

Neu-Braunfelsche Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat.

Jahrgang 46.

Neu Braunfels, Texas, Donnerstag den 30. Juni, 1898.

Nummer 36.

Ausland.

Deutschland's Stellung.

Berlin, 25. Juni. Im Verlaufe der Unterredung zwischen einem hervorragenden Amerikaner und einem der höchsten deutschen Regierungsbeamten, in der die amerikanische Stellungnahme in der deutsch-amerikanischen Frage zur Sprache kam, erklärte der Deutsche: Das deutsche Volk hat nicht die Gewohnheit die Interessen einer Leiche zu wahren, und die ganze Welt weiß, daß Spanien eine Leiche

Kriegsrecht in Madrid.

London, 25. Juni. Dem "Daily Telegraph" wird gemeldet: Als die Cortes geschlossen wurden, ließ man Verordnungen über Madrid verhängen. Das Sagala-Cabinet wird resignieren und seine Stelle wird ein neues treten, welches Friedensverhandlungen in Gang bringen wird.

London, 25. Juni.

Die "Financial Times" veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung mit einem früheren Mitglied des Cabinets. Darin heißt es: "Senor Camacho wird der neue Ministerpräsident sein. Senor Salvador wird das Finanzministerium übernehmen, und mehrere Anwälte werden Stellen im Cabinet füllen. Das letztere wird Frieden schließen und dann wohl einem Cabinet mit Silveira an der Spitze die Stelle einnehmen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Spanien alle seine Colonien einbüßen wird."

Admiral Camara's Geschwader verließ

San Francisco, 25. Juni. Ein Special-Dienst aus Algier zufolge passierte der spanische Dampfer "Hampton" Admiral Camara's Geschwader, bestehend aus 5 Kreuzern und etwa 12 Transport- und Hilfsschiffen, am Mittwoch Morgen, nach Orien

London, 25. Juni.

Einer Special-Dienst aus Algier zufolge passierte der spanische Dampfer "Hampton" Admiral Camara's Geschwader, bestehend aus 5 Kreuzern und etwa 12 Transport- und Hilfsschiffen, am Mittwoch Morgen, nach Orien

Inland.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Washington, D. C., 24. Juni. Der Krieg wird, sprichwörtlich gesprochen, nach Afrika getragen werden, wenn Spanien sich nicht genug ist, die Cadix-Flotte durch den Suez-Canal zu schicken, um

Washington, D. C., 24. Juni.

Der Krieg wird, sprichwörtlich gesprochen, nach Afrika getragen werden, wenn Spanien sich nicht genug ist, die Cadix-Flotte durch den Suez-Canal zu schicken, um

Washington, D. C., 24. Juni.

Der Krieg wird, sprichwörtlich gesprochen, nach Afrika getragen werden, wenn Spanien sich nicht genug ist, die Cadix-Flotte durch den Suez-Canal zu schicken, um

St. Paul, "New Orleans" etc. zusammengepackt sein wird.

Dieses werden unter einem anderen Oberbefehl, dem Sampson's oder Schley's, die Schlachtschiffe folgen, auf die man, wie Capt. Clark's Erfahrungen mit dem "Oregon" gezeigt haben, sehr wohl für eine Fahrt über den atlantischen Ozean zählen kann. Mit den Schlachtschiffen "Jowa", "Oregon", "Indiana", "Massachusetts" und "Texas", den Panzerkreuzern "New York" und "Brooklyn" und den weniger starken, aber schnellen Schiffen des fliegenden Geschwaders würde die spanische Küste sehr bald von allem Handel abgeschnitten sein; die ganze spanische Schifffahrt würde vernichtet und einige der besten Häfen blockiert oder bombardiert werden.

Von unserer Armee bei Santiago

trafen im Kriegsdepartement feinerlei Nachrichten ein, was einermäßig überraschte, da Gen. Schafter ein Kugel zur Verfügung hat und man erwartet hatte, daß er über seine Erfolge in der Ausschiffung der Truppen auf cubanischem Boden und dem Beginn des Vormarsches gegen Santiago berichtet würde. Doch der General genießt hier den Ruf, daß er mehr ein Mann von Thaten als von Worten und kein Freund von allzu vielen offiziellen Berichten ist.

Der Kampf war heftig.

Als Hamilton in nächster Nähe des Feindes fiel, versuchten die Spanier, sich seiner Leiche zu bemächtigen, doch mit lautem Getöse drangen seine Kameraden vor und trieben die Feinde in ihr Versteck zurück. Endlich sah man die Spanier in der Richtung auf Santiago fliehen. Die Truppen sind durch die Kampfwirbel des Feindes, der nur aus dem Hinterhalt zu kämpfen wagt, im höchsten Grade erbittert und suchen nach einer Gelegenheit zum offenen, ehrlichen Kampfe.

Seitdem die Amerikaner bei Baiquiri

landeten, sind schon 40 Cubaner bei den Scharmühen in der Umgegend gefallen.

Plaza del Este, 25. Juni.

Die Todten und Verwundeten sind nach den neuesten Meldungen folgende:

Todte:

- Capt. Allyn R. Capron, Troop "L".
- Capt. Luna von der cubanischen Armee.
- Sergeant Hamilton Fish jr.
- James Crews, Soldat.
- Edward Culver, Soldat.
- Harry Hefner, Soldat von Troop "G".
- W. T. Erwin, Soldat von Troop "F".
- Die Soldaten Dawson und Tillman von Troop "L" und Dougherty von Troop "M", Rough Riders.

Verwundete:

- Major James M. Bell, 1. Bundes-Cavallerie-Regt.
- Capt. Thomas L. Knorr, 1. Bundes-Cavallerie-Regt.
- Capt. Lloyd E. McCormick, 1. Bundes-Cavallerie-Regt.
- Oberleutenant Roger B. Bryan, 1. Cavallerie-Regt.
- Major Brodie, 1. Schwadron "Rough Riders".
- Capt. McClintock, Troop "B", Rough Riders.
- Lieut. J. A. Thomas, Troop "L" Rough Riders.
- Fred Deal, Soldat.
- Kenne S. Whitney, Soldat von Troop "L".

"Rough Riders", Troop "B": Corporal

- J. D. Rhodes; Soldaten E. M. Hill, Shelley Fisher, M. S. Newcome, Troop "E"; Sergeant O. W. Arrington, Corporal James E. Bean, Soldaten F. V. Booth, Albert E. Hartle, B. G. Vailles, H. Alvers, E. J. Altherton, Clifford Reed, Troop "B"; Soldat A. Rebutich, Troop "L"; Sergeant Thomas F. Cavanaugh, Corporal Stewart, Soldaten Geo. Rowland, Michael Cople, R. M. Reed und M. Russell, Troop "L"; Soldaten J. A. Keen, John P. Dornak, Thomas J. Meagher, Edward Calborn, Nathaniel Poe.

10. Bundes-Cavallerie-Regiment:

- Troop "B": Soldaten Russell, Gaines, Miller, Gros, Brarion und Wheeler.
- Troop "D": Soldaten Rudd und Mackerr.

Edward Marshall, Correspondent des

"New York Journal". Plaza del Este, 25. Juni. General Schafter hat Roosevelt's Reiterei und den Mannschaften von 1. und 10. Bundes-Cavallerie-Regiment seine persönliche Anerkennung ihres Heldennuthes im Treffen von Demajava ausgesprochen. Die Truppen waren von den im Hinterhalte liegenden Spaniern mit einem mörderischen Gewehrfeuer empfangen worden, doch drangen sie unentwegt auf das Dicksicht ein und zwangen den Feind zum Kampfe und dann zur Flucht. 17 Amerikaner wurden getödtet und 43 verwundet, mehrere tödtlich.

New York, 25. Juni.

Hamilton Fish jr., der in dem Treffen bei Santiago getödtet wurde, war ein junger New Yorker aus hochangesehener Familie. Sein Vater, Nicholas Fish, ist der Sohn von Hamilton Fish, Staatssekretär in Grants Cabinet. Der junge Hamilton Fish war über 6 Fuß hoch, von athletischem Bau und einer der beliebtesten jungen Leute in Clubkreisen New Yorks.

Die spanische von dem Admiral

Camara befehligte Flotte ist jetzt auf dem Wege nach Manila im Suez-Kanal.

Ein Feld-Schlacht bei Santiago

de Cuba wird in den nächsten Tagen erwartet. General Schafter steht mit seinen Truppen nur 5 Meilen von der Stadt entfernt und erhält täglich Verstärkungen.

Nachdem Santiago eingenommen

ist, wird die Befestigung der Insel Puerto Rico das nächste sein.

Ein Todter und sechs Verwundete.

Kingston, Jamaica, 24. Juni. Nach Meldungen von den Kriegsschiffen vor Santiago wurde in dem Gefecht am Mittwoch die Socapa-Batterie von dem Schlachtschiff "Texas" zerstört, doch schlug eines der Geschosse von der Batterie auf dem Schiffe ein, tödtete einen Mann und verwundete sechs Andere. Der Todte ist J. J. Blafley, Schiffsjunge 1. Klasse aus Newport; die Verwundeten sind: R. Russell Schiffsjunge, Philadelphia; John Simonson, Seemann, New York; H. A. Lee, Schiffsjunge, Philadelphia; J. E. Violes, Matrose, Norfolk; W. G. E. Mullen, Schiffsjunge, New York; A. Vocih, Seemann, New York. Russell ist schwer verletzt. Die anderen werden genesen.

Der Schuß, der die "Texas" traf,

war einer der letzten, den die Spanier abgaben, bevor sie die zerstörte Batterie verließen. Das Geschöpf drang etwa drei Fuß unterhalb der Linie des Hauptdecks in die Seite des Schiffes ein. Es explodirte merkwürdiger Weise erst, nachdem es eine Wunde und eine schwere Eisenplatte gerschmettert hatte. Bei seiner Explosion traf es die genannten Seeleute, die um einen Sechspfünder herumstanden. Andere Geschosse explodirten in die Nähe des Schiffes. Fähnrich Anderson, der zweite im Commando in einem der Panzerbäume, erklärt, eine Bombe sei zehn Yards von ihm entfernt über der Wasserfläche explodirt. Capitän Philipp lobte die Tapferkeit seiner Leute. Der Tod Blafley's war für die Seeleute an Bord des "Texas" ein schwerer Schlag. Zum ersten Male seit Ausbruch des Krieges waren sie Zeugen einer Befestigung zur See. Das Schiff fuhr auf die See hinaus, versenkte dort die Leiche Blafley's und fehrte um 4 Uhr Nachmittag nach seinem Posten zurück.

Bei einem Gewitter verlegt.

Tampa, Florida, 25. Juni. Gestern Nacht wurden bei einem heftigen Gewitter mehrere Leute vom 2. New Yorker Regiment vom Blitz betäubt und verlegt. Eine ganze Reihe Zelte wurden niedergedrückt und 23 Leute mußten besinnungslos nach dem Lazareth geschafft werden. Der Soldat Nicholas von Compagnie "C" aus Troop "B", starb dort noch während der Nacht an den erlittenen Verletzungen.

Die spanischen Gefangenen.

New York, 25. Juni. Polizeichef Murphy von Jersey City erhielt gestern einen Brief von Oberingenieur Samuel Thompson vom "Abordana",

der vor Guantanamo liegt.

Der Brief ist am 16. Juni geschrieben und enthält unter Anderem Folgendes: "Wir haben 100 Spanier gefangen genommen, von denen sich 20 an Bord unseres Schiffes befinden, nämlich ein Lieutenant und 19 Soldaten vom 64. spanischen Infanterie Regiment aus Valencia. Die Gefangenen sind halb nackt und halb verhungert. Seit neun Monaten hatten sie weder Bezahlung noch Proviant erhalten. Was sie aßen, mußten sie sich zusammen stellen. Sie sind ganz ungewissen. Man hat ihnen nur beigebracht, daß sie für ihr Vaterland kämpfen müssen. Dem spanischen Lieutenant scheint das Herz gebrochen zu sein. Er isst und trinkt nicht, sondern wehlagt in einem fort. Wir wollen aber, daß er am Leben bleibt, damit er gegen einen amerikanischen Offizier ausgetauscht werden kann."

Verderblicher Sturm in Siour

City.

Siour City, Jo., 25. Juni. Ein heftiger Sturm suchte gestern Abend Siour City heim und blies unter Anderem das Zelt des Sells-Forepaugh-Circus um in dem eben eine Vorstellung stattfand. Beim Zusammenbruch des Zeltes entstand dann eine furchtbare Panik, bei der mehrere Duzend Personen verletzt wurden. Einer der Verwundeten, Adolph Halderon aus Siour City, erlag noch während der Nacht seinen Verletzungen, während Frank Reynolds, einer der Angestellten des Circus, innere Verletzungen davontrug. Der Tag war heiß und schwül gewesen und am Abend drohte ein Gewitter. Während der Dämmerung fing es an zu regnen und bald gestellte sich hierzu ein heftiger Wind, so daß die Zelte des Circus zu schwanken begannen. Als der Sturm heftiger und heftiger wurde, bemächtigte sich der Zuschauer ein panischer Schrecken und Alles drängte dem Ausgange zu. Als endlich das Zelt zusammenstürzte, wurden Hunderte von Personen zu Boden geworfen oder von der Wenge niedergedrückt.

In Erwiderung eines Telegramms

vom Flotten-Departement, in welchem um genaue Information über die angebliche Verwundung der Leichen der vier bei Guantanamo auf Borposten getödteten Marinejoldaten ersucht wird, hat Admiral Sampson dem Flottenminister Long Folgendes mitgeteilt:

Papa del Este, 24. Juni.

In Erwiderung Ihrer Depesche habe ich zu melden, daß eine sorgfältige Untersuchung angeestellt und daß mir berichtet wurde, daß die scheinbare Verwundung wahrscheinlich auf die Wirkung eines kleinlithrigen Geschosses zurückzuführen sei, das aus nächster Nähe abgefeuert wurde; ich ziehe daher die Annahme der Verwundung zurück.

Die neueste Entdeckung.

Aug. J. Vogel, der bedeutendste Apotheker in Shreveport, La., sagt: Dr. King's New Discovery ist das einzige Mittel, das meinen Husten kurirt und verkauft sich am besten von allen meinen Medicinen. J. F. Campbell, Kaufmann in Safford, Ariz., schreibt: Dr. King's New Discovery ist das, wofür es angepriesen wird, es vermag nie und ist ein sicheres Mittel gegen Schwindel, Husten und Ermüdung. Ich kann nicht zu viel von seinen Verdiensten sagen. Dr. King's New Discovery ist seit einem Vierteljahrhundert versucht worden und steht heute an der Spitze. Freie Probe bei B. E. Voelcker.

Selben unter Deck.

Wenn man fragt, wer die Tapfern auf unseren Kriegsschiffen sind, so kommt die Antwort: "Die Baujaden" und ihre Offiziere — das heißt, die Geschüßmannschaften und "Deckleute" — Alle, die am Kampfe theilnehmen. Verhältnismäßig selten aber wird der vielen "Nichtkämpfer" (im engeren Sinne des Wortes) gedacht, die auf jedem Kriegsschiff zu finden sind und die wahrlich des Muthes und der Standhaftigkeit nicht weniger bedürfen, als jene.

Vor hundert und noch vor fünfundsiebzig

Jahren machte die Zahl der Nichtkämpfer an Bord der Kriegsschiffe etwa 7 Prozent der Gesamtzahl aus, heute stellt

se sich dank der Umwandlung eines Kriegs-

schiffes zu einer Kriegsmaschine (und auf einem erstklassigen Kriegsschiff doch an die hundert bis hundertundvierzig Kraftmaschinen zu bedienen) auf 57 Prozent! Zu den "Nichtkämpfern" zählen die Kohlenhauer, die Decker, die Wasser-Zimmerleute und Handwerker jeder Art, deren ein neuzeitliches Kriegsschiff so viele bedarf; ferner die Köche, Aufwärter usw. Wenn es heißt: "Schiff klar zum Gefecht", dann müssen die Nichtkämpfer hinabschießen in den Kumpf der Kriegsmaschinen, die Luken werden geschlossen und sie hören den Donner und das Gebrüll der Schlacht über sich, ohne selbst mit eingreifen, ohne etwas Anderes thun zu können, als zu warten, bis man ihre Dienste vielleicht hier oder da zu einer schnellen Ausbesserung usw. braucht, oder um ruhig und aufmerksam, wie bei einer Lebensfabrik die Maschinen zu beaufsichtigen, die Feuer unter den Kesseln in gutem Stand zu halten oder Kohlen zu ziehen und zu schaufeln in ununterbrochener Gleichmäßigkeit. Die Spannung der Nerven muß da unten viel größer sein als oben auf Deck, wo man sieht, was vorgeht, wo die Spannung gemindert wird durch den steten Wechsel, der sich im Schlachtfeld zeigt. Und doch müssen gerade die Maschinen ihre Besonnenheit und ruhige Ueberlegung im vollsten Maße behalten, denn von ihrer Arbeit mag der Sieg abhängen; die Kohlenhauer und -Hieber dürfen nicht nachlassen in ihrer schweren Arbeit, denn die Manövrierfähigkeit und damit oft das Schicksal des Fahrzeuges hängt ab von der guten Spannung der gewaltigen Feuer unter den Kesseln.

Dabei weiß jeder dieser "Nichtkämpfer",

daß sein Schicksal befehle ist, wenn ein Torpedo das Schiff treffen oder wenn eine Granate in einen Kessel oder in ein Magazin einschlagen sollte. Wird das Schiff zum Sinken gebracht, so sind sie gefangen wie Ratten in einer Falle, während den Kämpfern eben immer noch eine Möglichkeit bleibt, sich durch einen rechtzeitigen Sprung und schnelles Schwimmen aus dem ungeheuren Strudel zu retten, den das sinkende Schiff bildet. Die oben werden es sofort, wenn der Feind schlecht schießt, und die weit vom Ziel fallenden Bomben und Granaten verlieren ihre Schrecken für sie, die "Nichtkämpfer" unten im Schiffsbau und hören nur den Donner der Geschütze und müssen jeden Augenblick Treffer erwarten, denn sie leben's nicht, wenn der Feind schlecht schießt; oder in seinem Feuern nachläßt. Sie wissen auch nichts von der besten Freude, dem stolzen Siegesgefühl, wenn sich die Wiefungen des eigenen Feuers zeigen und der Feind zu ermannet beginnt im Kampfe. Erst nachdem das Gefecht vorüber ist, werden die Luken geöffnet, und die schweiß- und blutbesudelten beruhten Männer dürfen heraus steigen aus der glühenden Hölle da unten, die so leicht zu ihrem Sarg hätte werden können. Sie dürfen sich dann auch des Sieges freuen, aber doch immer nur als "Nichtkämpfer". Ruhm wird ihnen nicht, wie denen oben an den Geschützen oder auf Deck, denen zugleich mit den Gefahren und der Arbeit des Kampfes, seine Aufregung und die wilde Freude an dem stetigen Bestehen wurde.

Ueberraschungen für ein

Geburtstagskind. Eine eben'so eigenartige wie erfreuliche Ueberraschung wurde dem bei Lip, Pa., anlässlich James David Walter an seinem letzten Geburtstag zu Theil. Während die geliebten Gäste dem Geburtstagskind gratulierten, fuhr eine hübsche Kutsche mit zwei Pferden vor, ein Geschenk für ihn. Auf der Festtafel fand er unter seinem Teller eine werthvolle goldene Uhr, nach dem Mittagessen wurde eine Heerde prächtiger Hirschkühe auf seinen Hof getrieben, und gegen Abend überreichte ihm eine junge Dame aus einem Präsidenteneller \$3000 in Gold. Alle diese Geschenke kamen von Walter's Frau, welche in ihrer 15jährigen Ehe das Geld ohne Vorwissen ihres Mannes erspart hatte.

Mur ein!

Skizze von E. Bels.

Annie Frese hat einen ziemlich weiten Weg gemacht, von dem vornehmen Villenort der Gärten in Hannover nach der langen Straße. Es ist ein sonniger Herbsttag, frische, sich wohligh athmende Luft. Und nun steht sie vor einem schmalen Hause, dessen Nebengebäude nach der Wasserseite, dem Kanal-Ufer, liegen. Sie weiß, ein großer Hof ist zu durchschreiten. Zwei Jahre war sie nicht hier. Was alles in dem Zeitraum geschehen ist! Mit einem träumerischen Lächeln drückt sie ein Paketchen an sich. Ein rechter Backfisch ist sie noch gewesen das letzte Mal, als sie ging, um Fräulein Toni Sander zu bestellen, daß sie kommen möge, um ihr ein neues Ballkleid zu machen. All die anderen Mädchen ihrer Bekanntschaft erhielten die Kleider außer dem Hause angefertigt — zu ihrer Mühe der Billigkeit halber die Schneiderin kamen.

„Man muß zusammenhalten,“ pflegte ihre Mutter zu sagen. Das war eine Bemerkung, die ihr oft unbecom geworden war. Jetzt begriff sie, was dieselbe umschloß, — es ist doch schön, wenn man die Mittel hat, eine Reaktion zu stellen und einen Liebesantrag zu ablehnen!

„In den Hof, der im Viereck von Bauten umschlossen ist, spielen Kinder, sie singen gerade.“

„Rosmarin und Thymian Blüh'n in unserm Garten. Wann kommt denn nur der Freiermann? Kann es kaum erwarten!“

Ein paar schwägende Frauen, Säuglinge auf den Armen, stehen herum, ein Korbträger schleift schwere Körbe heran und entleert sie in eine offene Kellertüre aus einem Dachzimmer klingen die Töne einer Klarinette, es ist Geräusch ringum. Die Weiber gucken der schlanken, blondhaarigen Gestalt eine Sekunde lang nach, sie sind nicht einmal neugierig wohin sie geht.

Unter Annes kleinen Füßen krachen die weichen Treppensufen, es ist nur ein halbdunkel, sie muß vorsichtig tappen; die Luft ist dumpf, kleinstädtisch — Armeleutegeruch, zieht es durch Annes Köpfe. Sie hat den Ausdruck für sich gefasst. Und so lange ist die Kermesse da oben nicht einmal diese Stufen herunter gekommen, geschweige denn in den Sonnenschein in die klare Luft. In dem Briefe, den sie gestern erhielt, steht's. Während sie mit der Lante Geheimräthin hat nach Italien reisen können, in Freiburg gewesen ist, in Berlin und endlich in dem reizenden Sondershausen, wo sie sich mit ihm verlobt hat. Die Toni Sander bittet um ihren Besuch — möchte die glückliche Braut feieren — da ging sie gleich heute. — Denn morgen kann sie ja nicht — morgen kommt er.

Glücklich hat ihr die Mutter von der armen Sander erzählt: „Sie konnte eine Weile noch im Hause arbeiten, dann ging auch das nicht mehr. Sie muß's aufgeben, denn die Arbeit gab sie auf — und nun liegt sie wohl ganz. Und eigentlich was soll's Du dort? Du holst Dir nur einen unangenehmen Einbruch.“

Luft in dem Zimmer, in das Annie nun tritt, obwohl ein Fensterflügel offen ist. Aus sauberen Rissen hebt sich ein schmales blaßes Gesicht mit dunklen Augen, von braunem Haar umrahmt.

„Das wußte ich, daß Sie kommen würden! Sie sind gut, Fräulein Annie!“

Abgekehrte, heiße Finger umschließen einen Augenblick die ihrigen, dann macht die Kranke eine pantomimische Bewegung, sie solle sich setzen.

Ein großer, lederbeschlagerter Sessel steht am Fußende des Bettes, er ist so weit, daß die zierliche Gestalt fast darin versinkt. An der Wand ist eine Kommode, ein Spiegel darüber, Vasen und kleine Nippesachen sind daneben. Die Kranke kann nach einem Strohhalm greifen, auf welchem ein Strauß buntfarbener Ähren steht.

Annie fällt erst jetzt ein, daß sie auch ein paar Blumen hätte bringen können.

Sie nimmt die abgekehrte Hand der freundlichen Kranken und drückt sie leise.

„Wie leid das mir thut!“ flüstert sie.

„Ja — so, da lernt man, seine Philosophie zusammennehmen!“ sagt die Sander, und aus ihren Augen bricht ein leuchtender Schein. „Da belst mir; aber wenn ich mir hier und da noch eine kleine Freude verschaffen kann, Sie seh'n ja, dann bin ich egoistisch.“

„Ich bin gern gekommen.“

„Schwindel ist es nicht, nichts Anstößendes — mein rechtes Bein liegt nun ganz in Gips. Na, gewöhnt sich auch. Auch der allgemeine Verfall der Kräfte — jeden Morgen habe ich eine neue Ueberraschung, man studiert sein bißchen Doktor an sich!“

„Daß Sie — so heiter sein können!“ wundert Annie, und dann setzt sie schnell, leicht erröthend, hinzu: „Das ist doch natürlich und wird Ihnen helfen —“

„Ach nein ich bin unheilbar. Mein Vater, wissen Sie, der hat's mir vererbt. Na, damit muß man sich ja abfinden.“

Sie stützt sich auf ihren mageren Arm.

„Sehr hübsch sind Sie geworden, Fräulein Annie, so viel kompletter — wissen Sie noch, das war immer Ihr Kummer.“

„Wollten so'n bißchen mehr Rundung! Und recht glücklich sehen Sie aus. Das freut mich von Herzen!“

Die Andere beifit sich, das Papier des Päckchens zu lösen. „Hier ist er nämlich drin. Sie sollten ihn auch sehen.“ Und sie stellt das Bild im Photographierahmen auf die Bettdecke. „Ein schöner Mann, was? Ich sage Ihnen, der hübscheste Lieutenant von ganz Sondershausen! Alle Mädchen waren in ihn verliebt — wirklich! Und reiten und jagen und schießen kann er —“

Sie blickt ganz begeistert auf die Photographie.

„Ja, solch Einer, von dem es heißen kann: daß den Männern er obstege, und den zierlichen Mädchen auch.“

Annie Frese denkt nicht darüber nach, daß das ein Citat aus Grillpazer ist, es kommt ihr bekannt und passend vor, und sie nickt eifrig.

„Und der gehört Ihnen nun ganz allein!“ sagt die kranke Schneiderin hinzu.

„Ja, ja!“

Es ist eine Pause; Annie hat rothe Waden und strahlende Augen, der Kopf der Anderen liegt wieder müde in den Kissen und ein Stückchen des mageren Halses ist über dem Nachthemd sichtbar.

„Und draußen in der Welt, ich meine auf Reisen, hat es Ihnen auch gefallen, Fräulein Annie?“ klingt dann die schwache Stimme empor.

„Der Herr! Italien, wissen Sie, Fräulein Sander, das muß man eigentlich gesehen haben!“

Die Liegende lächelt fein. „Das haben viele Menschen nicht. Ich denke so oft, wie zahlreich die Welt ist, die da vom alten Rom jeden Stein und jede Straße kennen — aus den Klaffern meine ich — und kommen doch nicht hin. Ich thut ihnen wie so manchen Anderen das leidige Geld. Aber die haben doch mehr aus ihrem Studium als viele, viele Menschen, die dort herumlaufen und wissen nichts von der Vergangenheit und aus der Gegenwart nur, welches Hotel das beste ist. Ich kann mir aus den Reisebeschreibungen ein ganz gutes Bild machen.“

Annie nickt.

„Und von den Kunstwerken gibt's Abbildungen.“

„Meine Lante Geheimräthin war auch zuweilen etwas schwierig. Sie können sich ja. Immer, wenn Sie bei uns schneiden, kam sie und hatte etwas auszusprechen und zu beschließen.“

„In drei Monaten heirathen wir, da werde ich noch eine sehr junge Frau.“

„Gewiß, Fräulein Annie! Also schwer machte Ihnen die Frau Geheimräthin das Leben da unten?“

„Sie war mit keinem Hotel zufrieden, immer vertrießlich, und ich wollte mich freuen. Aber doch muß ich ihr dankbar sein. Man muß überhaupt mit den Fehlern und Schwächen seiner Mitmenschen Geduld haben.“

„Et, sehen Sie, gnädiges Fräulein, Sie sind ja ganz weltweise geworden!“ meint die Kranke, und ein heller Schein zieht über ihr blaßes Gesicht.

„Man muß wohl!“ Dann beugt sich die kraftstrotzende Gestalt ein wenig vor. „Er natürlich, Frey von Heyde, wissen Sie, daß er so heißt?“ und auf das befähigende Nicken: „er hat gar keine Fehler und Schwächen!“

„Natürlich nicht!“

„Ach nein, so nicht! Für so kurzfristig und verliert müssen Sie mich nicht halten! Ich kenne ihn gut, und ich wüßte wirklich nicht, welche andere Seiten er noch zeigen könnte, wenn wir — erst ganz zusammen sind.“

„Sie brauchen sich ja auch darüber den Kopf nicht zu zerbrechen. Neben Sie jede Freude und alles Gute dankbar bin, das der Augenblick bietet!“ sagt die dünne Stimme der Kranken, und eine Nahrung liegt dabei auf ihrem Gesicht.

Die alte Frau erscheint in der Thüröffnung.

„Gnädiges Fräulein, wird das hier Ihnen auch nicht zu viel? Manche Leute haben so was nicht gern, an so'm Bette sitzen. Ne, gefährlich ist es nicht, holen thun Sie sich nichts — aber zur Kurzweil, ne, das ist ne andre Sache. Und thun Sie sich man keinen Zwang an! Gut hat sie's ja in ihrem Bette, und was mein Sohn ist, der steht ihr alles an den Augen ab.“

„Nein, ich bin gern hier!“ sagt Annie und legt ihre Hand auf die abgekehrten Finger.

Die Alte gewahrt das Bild.

„Ach, was für'n reizender Lieutenant! Ja das Ihrer? Aber da können Sie sich was einbilden, Fräuleinchen! Da können Sie Staat mit machen! Seine Uniform steht auch in die Augen. Ja, wenn so früh die auf die Hofbälle kamen! Ich meine beim König Georg und dann beim Prinzen Albrecht! — Unfeiner hat doch mal'n Schimmer davon zu sehen getreigt — ich bin nämlich Silberwäscherin fürs Schloß gewesen. Nu is das auch vorbei, nu is nichts als Elend!“ Und sie schlurft wieder davon.

„Sie sind gut!“ nickt Toni ihrer Besucherin zu.

Bei den Worten der Alten hat es auf ihrem Gesicht gezuht wie Scham. Jetzt kühlt sie sich wieder ein wenig auf.

„Mein Bruder, ja. Auch nur ein Halbbruder, aber keiner kann besser sein. Er ist Subalterner auf dem Rathhause, hat immer Streben nach Bildung. Alends lieft er mir vor, immer! Den sieht kein Wirthshaus.“ Und dann, wieder mit dem ergebenen Lächeln: „Ja, man hat auch noch seine kleinen Freuden!“

In Annie walle das Gefühl auf, sie wird ganz roth u. sagt hastig: „Ich werde Sie öfter besuchen, Fräulein Sander, Sie sollen sehen!“

Die Liegende schüttelt den Kopf.

„Nein, nein, dazu haben Sie keine Zeit, Sollen Sie auch nicht. Ich bin dankbar für heute. Schöner und erfreulicher wird mein Ausblick nicht mehr. Und diesmal habe ich Sie sehen wollen — in Ihrem Glück. Das ist so hübsch — glückliche Menschen, gesunde, die gläubig in die Zukunft schauen!“

Annie lächelt, ihre Augen blißen.

„Er liebt mich ja auch so, so sehr! Es ist alles Neigung, Geld hat er nicht und ich nur, was nothwendig ist. Sie verstehen! Ich brauche nicht zu denken wie die reichen Mädchen — o, muß das häßlich sein! Man nannte uns in Sondershausen das romantische Paar — wir sind ganz stolz darüber.“

„Können Sie auch!“

Dann sieht Annie auf. „Und nun muß ich doch fort. Es ist noch allerlei zu besorgen. Nämlich, morgen kommt er. Und, Fräulein Sander, ihre Stimme dämpft sich, „es wird Ihnen sicher besser gehen.“

„Ja, ja — das kommt auch!“

Annie nimmt das Bild.

„Sehen Sie ihn nochmals an, den schönsten Lieutenant von Seiner Majestät Armer, den besten, besten Menschen! Mich überschätzt er, das ist wahr, — aber, ich laß es mir gern gefallen. Daß man so glücklich sein kann — daß habe ich mir wirklich nicht träumen lassen.“

„Sie wickelt mit behenden Fingern das Bild in seine Hülle und umschürt es sorgsam. Die Kranke steht ihr ganz aufmerk-

„So — nun tritt er die Reise wieder an. Ich habe viel Bilder von ihm, dies ist das beste!“

Dann liegen die beiden Hände selbdenlang in einander.

„Liebes Fräulein,“ sagt die Schneiderin, „ich mache mir nichts aus dem Leben und habe auch keine Ursache gehabt, das je zu thun. Ich hab's getragen und ausgehalten, so lange es ging. Noth und Sorge und Arbeit — die ist mir sogar eine Freundin gewesen. Die Reichen habe ich nicht beneidet — aber eines habe ich doch Neid empfunden — und eines habe ich doch entbehrt! Soll ich's sagen? Gerade Ihnen? Sie sind vielleicht die Einzige, die mich versteht. Das hat mir doch weh gethan, daß mir niemals ein Mann gesagt hat, daß er mich lieb hat, daß ich nie einen Kuß bekommen habe — aus Liebe — sehen Sie, das —“

In Annes helle Augen schießen die Thränen, sie beugt sich herab, sprechen kann sie nicht, sie drückt beide Hände der Kranken sie streichelt ihr leise über die blaffen Wangen und dann schluchzt sie — die Liegende schiebt sie sanft von sich, und dann wendet sich die schlank Gestalt nach der Thür und steht sich nicht um. Das Taschentuch gegen das Gesicht gepreßt, gar nicht auf die Vorstellungen und Complimente der Alten hörend, eilt sie hinunter.

Ebe sie aus dem dunklen Hausraum in die frische Luft des Hofes tritt, thut sie einem tiefen Athemzug. Und sie gelobt sich etwas ganz feierlich. Den Strauß, welchen Frey ihr morgen sicher bringt, den will sie der Kranken schenken, das muß er erlauben, — der armen Milchweiber, die nie ein Mann gekußt und gesagt hat: „Ich hab' Dich lieb!“

Die Kinder tanzen gerade wie vorhin den Ringelreihen — entweder sind sie nicht müde geworden, oder sie sind zum alten Spiele zurückgekehrt:

„Rosmarin und Thymian Blüh'n in unserm Garten. Wann kommt denn nur der Freiermann? Kann es kaum erwarten!“

„Und der Gesang schlägt an das Ohr der vorüberstreichenden glücklichen Braut und dringt hinauf durch das offene Fenster an das Lager der Kranken.“

„Das Hausmittel ist „Hunt's Lightning Oil“. Alles Weh und Schmerzen alsbald geheilt. Zufriedenheit oder das Geld zurück.“

Die Handschube als Drakel.

In einer englischen Frauenzeitung war kürzlich zu lesen: Wenn Du wissen willst, ob er herzlich verliebt in Dich ist, so brauchst Du ihn nur einmal zu bitten, Deine Handschube zuzutropfen. Bringt er dies leicht und geschickt fertig, so ist das ein schlechtes Zeichen. Johnny mag das schon anderswo gelernt haben. Geht er aber läppisch zu Werke und reißt ein Knopfloch aus oder zwei, dann darfst Du ihm trauen. Und wenn er Dir gar bei dieser Gelegenheit ein wenig die Hand drückt, scheinbar, um besser zugreifen zu können, so sei überzeugt, daß Du ihn gefangen hast, daß er unrettbar an der Angel jappelt und Du mit ihm machen kannst, was Du willst.“ Ganz untrüglich dürfte dieses Drakel übrigens kaum sein; denn beim Anziehen sechsundzwanzigknöpfiger Handschube zum Beispiel wird gewiß selbst ein Johnny ein paar Knopflöcher erweitern.

Daß umgekehrt auch Herrenhandschube zu einem Prüßlein für junge Damen werden können, zeigt der Rath eines erfahrenen Oheims an seinen beirathseligen Neffen. Der alte Herr wies den jungen Mann an, bei seinem nächsten Besuche im Hause seiner heimlich Angebeteten wie zufällig seine Handschube legen zu lassen und zu diesem Zwecke ein etwas schadhafte Paar zu benutzen. Nach einigen Tagen sollte er wieder hingehen und beiläufig nach seinem zurückgelassenen Eigenthum fragen. „Vomomst Du die Handschube wieder,“ lehrte der Weise, „und die Schäden sind ausgebessert, so bist Du der Erkorenen sicher nicht gleichgiltig, und Du hast außerdem die Gewißheit, eine ordnungsliebende Frau in ihr zu gewinnen. Erhältst Du dagegen die Handschube im alten Zustande zurück, so rechne nicht auf Gegenliebe, und kann man sie Dir etwa gar nicht wiedergeben, nun, so weißt Du, daß im Hause Deiner Geliebten nicht einmal Ordnung herrscht!“

Selbstentscheidung.

Ein Herr fiel bei einer Raubfahrt in's Wasser und wurde von einem Schiffer mit eigener Lebensgefahr gerettet. Er gab seinem Retter als Belohnung — eine Mark. Als die Umstehenden nun ihrem Unwillen Ausdruck gaben, meinte der Lebensretter: „Was wollt Ihr? Muß er nicht selbst am besten wissen, wie viel seine Haut werth ist!“

Emil Voelcker.

Händlerin

MOEBEL!

Halte beständig an Hand eine große und billige Auswahl von Möbeln aller Art! Alle Möbel für Küche bis zum Parloir sind bei mir zu den billigsten Preisen zu bekommen. Alle Reparaturen werden prompt von erfahrenen Schreibern ausgeführt. Alle Möbel werden frei ins Haus geliefert.

The INTERNATIONAL ROUTE. SHORTEST, QUICKEST AND BEST ROUTE. I & G N R R Co. THE DIRECT ROUTE TO MEXICO VIA LAREDO. PULLMAN BUFFET SLEEPERS. BETWEEN SAN ANTONIO AND ST. LOUIS. SAN ANTONIO AND KANSAS CITY. SAN ANTONIO and FT. WORTH via Hearne WITHOUT CHANGE. Trains bound north leave New Braunfels 6:09 a.m., 10:41 a.m. and 10:06 p.m. Trains bound south leave New Braunfels 6:53 a.m., 2:45 p.m. and 9:05 p.m. T. CLARK, Ticket Agent, New Braunfels. D. J. PRICE, G. P. & F. A. L. PRICE, Gen'l. Supt. Palestine, Texas.

WILH. LUDWIG, JR.

Großer Vorrath und beste Auswahl in feinen Weinen, alten Whiskys, Cigarren und Tabaken. Stets kellerfrisches Lagerbier an Zapf.

The HUGO & SCHMELTZER Co. WHOLESALE GROCERS.

San Antonio, Texas. Alleinige Agenten des berühmten Flaschenbieres von Jos. Schlitz & Co. Der Whiskies von Ropham, Gentry & Co. und „Belle of Bourbon“ Co. Dannermiller's gebrannten Cordova-Raffees; der Stachelberg's Raphael, D. Hirsch & Co's. Nepphilo, Kolberg Bros. International, und Reynolds, Rogers & Sny Cigarren. Stafford's Mineralwasser, kurirt alle Nervenkrankheiten. Ausgezeichnet für Wirthschaften und Tischgebrauch. Alleinige Agenten für Farmer Allerton's Wagen-Schmiere!

Hay Presses.

'SIIIM PUIM Pumping Jacks. Well Drilling Machines. ALAMO IRON WORKS, SAN ANTONIO, TEXAS.

F. SIMONS SALOON.

Süd-Ecke des Marktplatzes. Neu Braunfels, Texas. Die Besten Getränke und Cigarren stets an Hand, und kellerfrisches Bier an Zapf. Feine Whiskies werden per Quart und Gallone billig verkauft.

Enfant terrible. „Mama, lügt Papa?“ „Mein Kind, Dein Papa lügt nie.“ „Warum sagte er denn aber, Tante Marie kann gar nicht singen — und deut' singt sie doch.“

Dr. Simon's Sarsaparilla kurtirt das Nervensystem und die Verdauungsorgane und verbütet Krankheiten. 50 cts. und 50 Dosis.

Autoritätsglaube. Lehrer: „Was hat Gott am sechsten Tage erschaffen?“ — (Alles schweigt.) — „Nun, was ist das vornehmste Geschöpf?“ Der kleine Frey (auffpringend): „Der Herrn Bürgermeister!“

Alte Leute, welche Medizin verlangen, um die Verdauung zu reguliren, finden ein bewährtes Mittel in Electric Bitters. Diese Medizin enthält keinen Opium oder berauschede Stoffe, aber wirkt wie Tonik, ist milde für den Magen und die Verdauungsorgane. Electric Bitters ist auch ein vorzügliches Appetitwecker. Alte Leute finden, daß es gerade das ist, was sie brauchen. Preis 50 Cents und \$1 die Flasche. Verkauf bei B. C. Voelcker, 5

Carl Bracht, Haus- & Schildermaier wohnhaft gegenüber Galle's Platz, empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten.

J. SERDINKO. Photograph. Große Bilder so gut und billig wie irgendwo.

J. D. GUINN. Law, Land & Collecting AGENT. DR. J. W. COMBS. Zahnarzt. Schmerzlose Behandlung. Mäßige Preise. Stets in der Office über Voelcker's Apotheke. New Braunfels, Texas.

Neu-Braunfeller Zeitung.

New Braunfels, Texas.
Herausgegeben von der
Neu-Braunfeller Zeitung Publishing Co.
Eugen Kaller, Redacteur.

Die „Neu-Braunfeller Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorausbezahlung. Nach Deutschland \$3.00.

Candidaten-Anzeigen.

Den geehrten Wählern des 21. senatorischen Districts empfehle ich mich als Candidat für das Amt eines Staats-Senators zur Wiederwahl und unterwerfe mich den Beschlüssen der demokratischen Convention.
J. B. Dibrrell.

Den geehrten Bürgern von Comal County empfehle ich mich als Candidat für das Amt des County Richters zur Wiederwahl.
Ad. Giesfeldt.

Zur Wiederwahl empfiehlt sich den geehrten Bürgern von Comal County als Candidat für das District- und County-Clerk Amt.
Rudolph Richter.

Dem aufrichtigen Wunsche meiner Freunde und Bekannten nachkommend, erkläre ich mich bereit, in der kommenden Countywahl, welche im November 1898 stattfindet, mich nochmals als Candidat für das Sheriff Amt von Comal County zu bewerben.
Peter Nowotny.

Den geehrten Bürgern von Comal County empfehle ich mich als Candidat für das Sheriff und Tax-Collector Amt zur Wiederwahl.
Julius W. Palm.

Den geehrten Wählern von Comal County empfehle ich mich als Candidat für das Amt des County Assessors.
Joseph E. Rubin.

Den geehrten Bürgern von Comal County empfehle ich mich als Candidat für das Amt des County Assessors.
Adolph Reinartz.

Wir sind ermächtigt, Herrn Frank Corbett als Candidat für das County Assessor Amt zur Wiederwahl auszuzeigen.

Den geehrten Bürgern von Comal County empfehle ich mich als Candidat für das Schapmeister Amt.
Chr. Mittendorf, sen.

Den geehrten Bürgern von Comal County empfehle ich mich als Candidat für das Schapmeister Amt.
Moriz Vose.

Als Candidat für das County Schapmeisteramt empfehle ich den geehrten Bürgern von Comal County zur Wiederwahl.
Peter Lenzen.

Den Wählern des 1. Precincts empfehle ich mich als Candidat für das Amt des County Commissioners.
Geo. Knoke.

Den Wählern des 4. Precincts empfehle ich mich als Candidat für das Amt des County Commissioners.
John Schäfer.

Al matadero!

„Werden die Rekruten zur Fahne berufen,“ heißt es in dem Briefe eines deutschen Arztes aus Barcelona, „um größtentheils ohne jede militärische Ausbildung, sofort nach Cuba oder den Philippinen eingeschifft zu werden, so kündigt die Zeitungen dies unter der Spitzmarke: „Al matadero!“ — zur Schlachtbank! — in ihren Spalten an. Der Ausdruck ist roh, unpatriotisch, aber zutreffend. Froh, gesund und stark betreten die Soldaten das Schiff, unkenntlich, zu Skeletten abgemagert, kehren sie, wenn ihnen überhaupt das Blut lächelt, ihre Heimath wieder zu sehen, nach einigen Monaten zum hässlichen Herde zurück.“

Der betreffende Arzt hat in Hospitälern und in der Privatpraxis Gelegenheit genug gehabt, tiefes, ergreifendes, physisches und moralisches Elend zu sehen, doch ein so unbeschreibliches Massenelend, wie es der Krieg mit sich bringt, hat er noch nie gesehnt.

Unser Gewährsmann wollte sich von den auf einem heimkehrenden Transportschiffe herrschenden Zuständen durch den Augenschein überzeugen und besuchte nach eingeholter Erlaubniß die „Isola de Panay,“ die soeben mit 804 Passagieren, unter diesen 10 Offiziere und 7 Mönche, von den Philippinen in Barcelona angekommen

war. An Verwundeten und Kranken brachte der Dampfer 736 Soldaten und 22 Sergeanten mit nach Hause. Nun lassen wir den Arzt selbst sprechen.

„Die Soldaten, welche auf dem Verderben wie eine Herde zusammengedrängt sind — quittengelbe Gesichtser auf gräßlich abgemagerten Körpern — schnüren und binden ihr ärmliches Gewäd so gut sie können zusammen.“

Unten im Zwischendeck herrscht kopflose Verwirrung! Alles ist hier Trauer und Verlassenheit. Ein unerträglicher Geruch von Phenolsäure, Iod, Schmutz u. s. w. betäubt die Geruchsnerven. Die dicke, sauerstoffarme Luft dringt wie Gift in die Lungen. An der Mitte des Zwischendecks sind drei Reihen Kojen übereinander angebracht; es scheinen Friedhöfen zu sein, und an Bord und Steuerbord befinden sich drei andere Stockwerke derselben ärmlichen, harten Betten.“

Diese „Kuhställe“ sind enger als der spärliche Raum, den ein Todter in seinem Sarg einnimmt. Allein in dieser Abtheilung, die kaum für zehn genügenden Platz bietet, sind über fünfzig Soldaten in Bretterkästen eingezwängt; das Fieber, die Anämie, die Dysenterie oder die auf dem Schlachtfelde erlittene Amputation eines Gliedes verwehrt den Unglücklichen ohne fremde Hilfe auch nur die geringste Bewegung zu machen. Auf den spanischen Transportschiffen herrschen heute noch dieselben unmenschlichen Zustände, welche Seume im vorigen Jahrhundert der englischen Regierung auf seiner Canadareise (als „Hesse“) zum Vorwurf macht.

Alle diese armen Soldaten, von denen nicht einer die Schwelle des Mannesalters überschritten hat, befinden sich im furchtbaren Zustande. Was ich sah, waren mit gelber, lederartiger, durch Nuzeln tief gefurchter Haut bedeckte Knochengeriüste. Ihre gläsernen, eingefallenen Augen sind dunkel umrandet. Die Verwundeten, mit Schmutz bedeckt, heulen vor Schmerz, denn ihre Geschwüre sind ohne Verband, und Fliegen und Gewürm nisten darin.“

Ich trat in die Kammer ein, die der Doctor bezeichnet hatte, und befand mich nun im schrecklichsten Winkel dieses Lazaretschiffes: 16 Soldaten lagen dort am Sterben. Dem Manne, von dem der Doctor gesprochen, mußte, trotzdem er, schon in der Nacht verblieben war, noch die Grabtabelle gemacht, er mußte noch „angezeigt“ werden. Dort lag er auf dem Rücken, ein Auge übergrößer aufgerissen, das andere fest geschlossen und der ganze untere Gesichtstheil war mit dickem Schaum bedeckt. Ein Kranker, ein von der Schwindsucht ausgezehrt Gemeiner, der diesem Leichnam gegenüberlag, betrachtete ihn kalt, unbeweglich, als ob er auch schon dem Schattenreiche angehörte, mit stoischer Ruhe. Hingegen ein Anderer, dem eine Kugel den Unterleib weggerissen hatte, verfiel unter das Bettlaken, um den Todten nicht sehen zu müssen. Doch trotz seiner Furcht hob er, durch eine unübersehbare Kraft gezwungen, das Tuch dann und wann auf, rühte seinen Kopf etwas in die Höhe und schielte nach seinem toten Kameraden. Ein unsägliches Entsetzen malte sich auf seinen ausgemergelten Zügen und wieder tauchte er unter die Decke.

Die übrigen Dreizehn geben auf den Todten gar nicht Acht. Der Schmerz ihrer Wunden, die Größe ihrer Leiden erlaubt ihnen nicht, ihre Aufmerksamkeit der Außenwelt zuzuwenden. Einer, ein blonder Junge, mit einem rührenden, chlorotischen Mädchengesicht, bittet lautstehend, daß man ihn „abthue.“ Ein Anderer ruft unter Thränen und krampfhaftem Schluchzen den Namen seiner Mutter an: „O Mutter! liebe Mutter! verlaß mich nicht in meinen Nothen: nim mich zu Dir ins Himmelreich. Ich halt es nicht mehr aus. O Gott! wie das brennt. Ach Mutter, Mutter, erlös mich!“ Ein Dritter jammert und schreit unter den gräßlichsten Flüchen, daß er eine Natter im Bauche habe, die ihm die Gedärme durchwühle. Ein Vierter schluchzt und seiert, daß mit das Mark in den Knochen erlaart. Zwei Sterbende atmen Aether ein, um ihre Athemnoth zu bekämpfen, und ganz im Hintergrunde dieses Verflachtes juckt ein Lebewesen, dem das Fieber das Aussehen eines Berrückten giebt, auf seiner Matraze.“

Wir wollen dem Arzte nicht weiter folgen, entsetzlich genug ist, was er beschrieben.

Al matadero! Zur Schlachtbank!

Als Napoleon sich vermaß, Rußland züchtigen zu wollen, da fand seine Armee auf den Steppen einen Feind, dem sie nicht gewachsen war. Hunger und Kälte haben die Armee dezimirt und die Moskauer Brandfackel leuchtete einer von den Naturgewalten aufgeriebenen Armee zur Heimkehr.

Schon sind tausende unserer modernen

Verdienst Redet

„Verdienst redet“ neher den inneren Werth von Hood's Sarsaparilla. Verdienst in der Medizin meint die Kraft zu kuriren. Hood's Sarsaparilla besitzt wirkliche und unvergleichliche heilende Kraft und deshalb hat es wahren Verdienst. Wenn Sie Hood's Sarsaparilla kaufen und es nach Anweisung nehmen, Ihr Blut zu reinigen, oder irgend eine der vielen Blutkrankheiten zu kuriren, sind Sie steter Besserung zu versichern. Die Fähigkeit zu kuriren ist vorhanden. Sie experimentiren nicht. Es wird Ihr Blut rein, reich und nahrhaft machen, und dadurch die Krankheits-Keime austreiben, die Nerven stärken und das ganze System kräftigen.

Hood's Sarsaparilla

Ist die beste, in der That — die einzigwahre blutreinigende Medizin.
Nur von C. L. Hood & Co., Lowell, Mass., präparirt. Preis \$1; sechs für \$5.
Hood's Pillen purgiren, schmerzen oder kneifen nicht. Bei allen Drogulsten. 25 cents.

Söhne auf den Philippinen gelandet und andere Tausende werden ihnen folgen; tausende sind bereits auf Cuba an's Land gesetzt, tausende werden in den nächsten Tagen und Wochen die heiße Fieberluft der tropischen Antillen Insel einathmen, bald werden auch unsere Soldaten, die frisch und munter, gesund und kräftig ausgezogen sind in den Krieg, mit gelber, lederartiger Haut und zu Gerippen abgemagert, vom Fieber durchschüttelt zu Hunderten zurückkehren, wenn sie überhaupt das Glück haben, die heimathliche Erde noch einmal zu schauen, denn zu hunderten werden sie dem grimmigen Würgengel zum Opfer fallen.

Unsere Regierung ist durch das Geschrei der Jingos und der gelben Blätter vom Schlage des „New York Journal“ und der „Chicago Tribune,“ rascher in den Krieg hineingetrieben worden, als ihr lieb war, denn sie war auf keinen Krieg vorbereitet, wie sich sofort nach Beginn der Feindseligkeiten gezeigt hat.

Deßhalb hat auch Präsident McKinley vor einer Befehung Cuba's während der Negenszeit gewarnt, und wäre Cervera nicht nach Santiago gegangen, sondern hätte eine Seeschlacht angenommen, dann würde auch Gen. Shafter's Expedition nicht anbefohlen worden sein.

Umstände aber ändern die Sache. Cervera kann aus Santiago nicht heraus, unsere Kriegsschiffe können nicht hinein; unsere Flotte ist an jeder anderen Aktion verhindert, so lange die spanische Flotte nicht vernichtet ist.

Deßhalb ist die Landung amerikanischer Truppen bei Santiago notwendig geworden, Cervera muß von hinten gepackt und wie der Dachs aus der Höhle getrieben werden; seine Schiffe werden entweder von den Batterien der Landungsarmee in Brand geschossen oder, wenn sie aus dem engen Hafen zu entkommen suchen, vom Geschwader Sampson's in Grund gebohrt werden.

Glückt die Landung und die Befehung der Höhen von Santiago, dann muß sich Cervera übergeben und damit dürfte der zweite Act des Krieges, dessen erster in der Nacht von Manila so glorreich zum Abschluß gebracht wurde, zu Ende gehen.

Dann kommt es ganz und gar auf die Spanier an, ob sie aus dem Kriege ein dreifaltiges Drama machen, oder nach dem zweiten Acte schon den Vorhang nicht mehr aufziehen wollen.

Die Landung von Shafter's Corps ist ein von den Verhältnissen gebotenes, aber durchaus kein vom Präsidenten gewünschtes Unternehmen; McKinley wird auch keinen Mann mehr Truppen nach Cuba schicken, als zur Ueberwindung Cervera's nöthig ist; man wird während der Negenszeit sich mit der Blockade Cuba's begnügen und auf Havana keinen Angriff machen, denn eine Befehung Cuba's im Hochsommer u. während der Negenszeit wäre mehr als eine Dummheit, es wäre ein Verbrechen; unsere Transportschiffe müßten in Lazarethe zur See umgewandelt werden und unsere Jungen würden zu Tausenden vom Fieber getödtet, in ein frühes Grab sinken.

Die Spanier, welche ihre Soldaten nach largem Aufenthalt in den Tropen zu Skeletten abgemagert heimkehren sehen, hoffen, daß auch wir unsere Soldaten dem tödtlichen Feinde in den Rücken treiben, „al matadero!“

Wir werden es aber nicht thun. Mit den Spaniern können wir es jederzeit aufnehmen, mit den Naturgewalten jedoch nicht. Das weiß unsere Regierung und daher wird die Shafter'sche Expedition die letzte sein, die vor Einbruch der kühlen Jahreszeit nach Cuba geht.

Als. Sis. Jg.

Drei große Amerikaner über Einverleibungs-Politik.

Wir geben im Nachstehenden die Ansichten dreier großer amerikanischer Staats-

KRIEG! KRIEG! KRIEG!

Nicht allein mit Spanien, auf Cuba und den Philippinen, sondern in Sklennars Putz- und Mode-Geschäft.

Alle Waaren unter Kostpreis.

Jeder wundert sich, wie billig Kleiderstoffe, Besätze, alle Arten Hüte u. s. w. verkauft werden.

Schuhe sind ganz besonders billig, da das Lager geräumt werden muß, um Platz zu machen.

Alles was die Mode erfordert, kauft man am besten und billigsten auch in SKLENNARS PUTZ - GESCHÄFT.

männer über Einverleibungs - Politik wieder.

Als Jefferson die Abtretung Louisiana's an die Ver. Staaten herbeigeführt hatte, erklärte er ausdrücklich, daß seiner Ueberzeugung zufolge die Einverleibung jenes riesigen und werthvollen Gebietes, so wichtig es vom Standpunkte der militärischen Sicherheit und des nationalen Wachstums auch sein möge, ein verfassungswidriger Schritt sei. Und er drang darauf, daß derselbe durch einen Zusatz zur Verfassung vorgehen und rechtzeitig gemacht werde, denn, wie er sagte: „Unsere Verfassung hat keine Bestimmung getroffen, welche uns in den Stand setzt, fremdes Gebiet in Besitz zu nehmen, und viel weniger noch, fremde Völker in unsere Union aufzunehmen.“ Ein solcher Zusatz ist aber nicht erfolgt. Und dabei muß in Betracht gezogen werden, daß wir in Louisiana ein Gebiet erwerben, das nicht an das unfruchtbarste, und daß die Zahl seiner uns fremden Bewohner verschwindend klein war. Und dasselbe gilt von unserer Erwerbung von Florida, Texas, Californien und New Mexiko.

Zur Zeit unseres Krieges mit Mexiko erhoben sich viele Stimmen, welche gleich ganz Mexiko den Ver. Staaten einverleiben wollten. Darauf bezugnehmend erklärte Samuel J. Tilden in einer Rede an den demokratischen Staatsconvent von New York im Jahre 1868: „Wir haben uns bisher stets gegen eine Selbstregierungs-Partnerschaft mit niedriger stehenden oder gemischten Rassen einzuweisen. Ich erinnere mich, daß vor 21 Jahren Gefahr zu sein schien, daß die Begierde der demokratischen Partei dazu verleiten könnte, die Ueberwindung von ganz Mexiko und die Einverleibung seiner bevölkerten Theile zu begünstigen. Um dieser Zeitrichtung entgegenzuarbeiten, arbeitete ein großer Staatsmann jener Tage eine Erklärung aus und veröffentlichte sie, dabin gehend, daß Mexiko als eine Provinz in Besitz zu nehmen und zu behalten den Grundlag unserer Einrichtungen zuwider sein und auf deren Umsturz hinwirken würde; und daß das Schicksal unseres großen Versuches der Selbstregierung nicht mit Sicherheit einer Partnerschaft darin mit 6 Millionen der Mißtraue überantwortet werden können, welche drei Viertel der Bevölkerung Mexiko's ausmacht. Ich darf sagen, daß, als man mich zu Rathe zog, ich dieser Erklärung beipflichtete.“

Als nach dem Bürgerkriege sich Stimmen erhoben, welche die Abtretung Canada's als Bezahlung unserer Alabama-Ansprüche vorschlugen, sagte Senator Sumner: „Der kennt unser Land wenig, und wenig auch von der großen Freiheit, die uns innewohnt, der da glaubt, daß wir uns auf ein solches Anerbieten einlassen könnten. Gebiet kann übertragen werden aber nicht ein Volk!“

Alles, was von diesen drei großen Amerikanern gesagt worden ist, trifft auf die jetzt beabsichtigten Einverleibungen zu. Dieselben würden uns nicht nur 6, sondern 9 Millionen von Mißtrauen bringen, deren Gebiet noch überdies nicht an das unfruchtbarste, und die von Selbstregierung keine Abnung haben.

FRITZ KUSE,

New Braunfels, Texas.



Händler in den besten Schuhen, die in der Stadt zu haben sind. Jedes Paar M. D. Wells & Co. Schuhe sind positiv garantirt. Ebenso werden Schuhe und Stiefel auf Maß verfertigt und Reparaturen geschmackvoll und billig ausgeführt.

Ausverkauf!

L. A. Hoffmann, Putz- und Mode-Geschäft, in der San Antonio Straße.

Alle Sommer Kleiderstoffe, Damen und Kinder Hüte, Kinder Mützchen, Corsets, Handschuhe, Strümpfe, Sonnenschirme, Fächer, Spitzen und Stickereien, werden zu Kostpreisen für Baar ausverkauft.

Alle, die etwas derartiges brauchen, sollten sich mit den Ausverkaufs-Preisen bekannt machen, ehe sie anderswo kaufen, da diese Waaren unter jeder Bedingung ausverkauft werden und die Preise darnach sind.

Stubenuhren. Eine große Auswahl Stuben-Uhren soeben erhalten. Preise sehr niedrig. L. A. Hoffmann & Sohn, Juweliere u. Uhrmacher.

H. V. SCHUMANN

Apotheker.

Drogen und Chemikalien, Schulbücher und Schreibmaterialien, Patent-Medizinen u. s. w.

Bruchbänder

in großer Auswahl.

New Braunfels, Texas.

Lehrer gesucht. Ein tüchtiger Lehrer, der Englisch und Deutsch unterrichten kann, wird gesucht für die Ferrera Schule, Comal Co. Texas. Ferd. Mathmann, Fritz Voges, Aug. Ludwig, Trustee. Pulverte P. D., Bazar Co. Tex.

Lehrer gesucht für die Smithson's Valley Schule. Derselbe muß Englisch und Deutsch unterrichten können. Nähere Auskunft ertheilt die Schultrustee. B. A. Smithson, F. Feimer, A. G. Starb, P. D. Smithson's Valley.

Locales.

Herr John Nowotny wird als Agent der „Neu Braunfelsener Zeitung“ die deutschen Anstellungen besuchen.

Abgang der Post von Neu Braunfels: Nach Goodwin täglich (ausgenommen Sonntage) 8 Uhr 15 Min. morgens.

Nach Clear Spring, Gräß, Cordoba und Seguin um 1 Uhr nachmittags jeden Montag, Mittwoch und Freitag.

Nach Smithson's Valley, Anhalt, Spring Branch und Wesson um 7 Uhr morgens jeden Montag und Freitag.

Nach Sattler und Cranes Mill um 11:30 Uhr morgens jeden Montag, Mittwoch und Freitag.

Nach Selms um 1 Uhr nachmittags jeden Montag, Donnerstag und Samstag. Abfahrt in Neu-Braunfels um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags.

Alle Postfächer müssen, wenn sie rechtzeitig befördert werden sollen, mindestens 15 Minuten vor Abgang der Post, in dieser Office aufgegeben werden.

J. E. Rubin, Postmeister.

Im schattigen Eichwalde auf der Farm des Herrn Gottlieb Jipp feierte der Schumannsverein Männerchor am Sonntag Nachmittag sein Stiftungsfest, wozu sich auch die Mitglieder des Neu-Braunfelsener „Echo“ und eine Anzahl langjähriger Freunde eingefunden hatten. Die Herren S. J. Dietel vor. Wenn Deller's Orgel, die gute Streichmusik macht, zum Zuge spielte, so drehte sich Alt und Jung um manieren Neigen auf dem grünen Rasen. Unter dem prächtigen Moosbade walteten die Damen als Mitwirkenden in der liebenswürdigsten Weise ihres Amtes und fleißig freute auch der schäumende Becher. Sangesbruder Wilh. Schmetz von San Antonio, der so manch Mal mit den Braunfelsener Sängern zusammen und Leid geteilt hat und während des Concerts-Baus hier, in seiner ebenbürtigen Heimath, beschäftigt ist, erfreute sich allgemeines Verlangen die Gesellschaft um einen Solo-Vortrag. Freund Jessen, der als langjähriger, unumschränkter Herrscher in der Schule daran gewöhnt ist, ersichtlich das Wort zu führen, gab seiner Begeisterung für den Gesang und den harmonischen Verlauf des Festes durch seine Reden Ausdruck, die jedes Mal die herzlichste Heiterkeit hervorriefen. Schließ- lich dürfen wir auch nicht vergessen zu erwähnen, daß wie für die Erfrischung, so auch für die Bequemlichkeit der Festgäste in vorzüglicher Weise gesorgt war, denn Tische und Bänke waren in genügender Zahl an geeigneten Plätzen vorhanden. Und das trägt zur Gemüthlichkeit ganz besonders bei. Obgleich die Festgäste eher auf dem Vereinesfeste zu finden, das nicht der Reiznahme sondern lediglich des Vergnügens wegen, wie am Sonntag in Schumannsweiler, gefeiert wird.

Kirchenchor: Umständehalber findet die Übung in dieser Woche am Donnerstag Abend statt.

Kirchenzettel.
Am Sonntag den 3. Juli Gottesdienst in Hertenstown.
Am Sonntag den 10. Juli Gottesdienst der Frankfort-Schule zu Diep.
Am Sonntag den 17. Juli Gottesdienst in Sprech's Schule zu Gräß.

Heute (Mittwoch) feiert die hiesige katholische Gemeinde das St. Peter und Paul's Fest. Viele auswärtige Gäste, namentlich von San Antonio, sind eingetroffen. Vormittags fand Gottesdienst statt, worauf sich von der Kirche aus der Festzug nach Matzdorff's Halle zog. Dem Zuge voran wurde das Kreuz und Streifen-Banner getragen, dann folgte die Musikkapelle, „St. Peter und Paul Unterstüßungsverein“ mit Fahne, Schallmütze mit Schärpen und Blumen geschmückt, langer Wagenzug mit den Mitgliedern der Gemeinde und den Festgästen. In Matzdorff's Halle und auf dem Festplatze danken werden die Nachmittagsstunden anregender Unterhaltung durch Musik, Gesang, humoristische und ernste Reden gewidmet. Wie in vorigen Jahren, wird auch heute das St. Peter u. Paul's Fest allen Theilnehmern eine Freude bereiten, die dazu beiträgt, die Eintracht und Freundschaft unter den Gemeindegliedern zu fördern.

Unser herzlichster Glückwunsch zur Vermählung des Herrn Gus. W. Lenhard mit Fräulein Sophie Streuer. Das junge Ehepaar wird in Gonzales wohnen, wohnt Herr Lenhard bei seinem Schwager H. Behringer thätig ist.

Herr Höchst von der deutschen Gesandtschaft in Washington, der die Ver. Staaten bereist, um Bauwerke u. s. w. zu studiren, weil gegenwärtig in Neu Braunfels.

Wir machen auf die nebenstehende Anzeige der Austin Loge der „Woodmen“ aufmerksam. Das dreitägige Lustspiel, welches von Mitgliedern der Loge aufgeführt wird, zeigt uns in dröhliger Art die Aufnahme eines neuen Mitglieds und bietet fortwährend Stoff zum Lachen. Paraden, interessante Scenerien des Lagerlebens mit Musik- und Gesangs-Vorträgen und sonstige anziehende Unterhaltungen wechseln sich ab.

Die Herren Jos. Faust und S. V. Pfeuffer sind von der demokratischen Convention in Friedrichsburg zurückgekehrt. Als Repräsentanten für den die Counties Comal, Hays, Blanco und Gillespie umfassenen District wurden S. V. Pfeuffer von Comal Co. und L. Hagen von Friedrichsburg nominirt.

Herr Philipp Holzmann ist heute mit Familie nach Cutoff übersiedelt und wird dort in Scherz' Geschäft thätig sein.

Ermäßigte Fahrpreise auf der International-Bahn:
Nach Nashville, Tenn., und zurück vom 1. bis 6. Juli.
Nach San Antonio und zurück vom 4. Juli gültig bis zum 5. Juli.
Rundreise-Tickets am 4. Juli nach allen Stationen.

Am 11. Juli nach San Antonio und zurück, gültig bis 18. Juli.
Am 18. Juli nach Ft. Worth und zurück, gültig bis 22. Juli.

Nach Shreveport, La., am 11. und 12. Juli, gültig bis 17. Juli.
Man erkundige sich beim Ticket-Agenten.

Herr A. L. Bratberd hat Geur's Frucht- und Candy-Laden übernommen.

Neben Lamb's Mühle fand an der äußeren Seite des Damms ein Erdsturz statt, wodurch auch ein Theil des Bahngeländes weggerissen wurde.

Man beachte die Candidaten-Anzeigen.

Mit dem am Tage nach Norden und Süden fahrenden Zügen der International Bahn zwischen San Antonio und Palestine sind jetzt „Parlor-Cars“ verbunden. Außer dem üblichen Fahrgeld kostet in denselben ein Sitz 25 Cts. auf irgend eine Entfernung zwischen den genannten Stationen.

„HORSEPOWER“ mit Kornschäler, Riemen und allem Zubehör zu verkaufen bei Ernst Schäfer. Goodwin. 35 2t

Whisken! Beim Quart und bei der Gallone. Nur doppelt „Stamps“ Waare wird verkauft im neuen **Courthouse Saloon.**

Zum Zuderroben mäden kauft man sich eine Deering Maschine von Pfeuffer's, Dann hat man das beste was im Markte ist. 33 4t

Der beste im Markt ist immer noch der „Staugh-ton“ Farmwagen mit den neuesten Verbesserungen. Wieder eine ganze Carladung angekommen. Alle welche den „Staugh-ton“ Farmwagen im Gebrauch haben, loben den leichten Gang und die Dauerhaftigkeit desselben. Wer einen Wagen kaufen will, der allen Anforderungen vollkommen genügt, der gehe nach S. D. Gruene in Thornhill.

Zum höchsten Marktpreis werden Schweine von 100 Pfd., 150 Pfd. und darüber gekauft von George Mergel.

Hammer Carts und Buggies bei R. Holz & Son.

Kandidaten-Anzeigen müssen voraus bezahlt werden.

Eine Car-Ladung „Ideal“ Stahl-Windmühlen ist bei **Faust & Co.** angekommen. Diese äußerst dauerhafte Windmühle, welche leicht arbeitet, hat bedeutende Verbesserungen; z. B. sind alle Theile, die durch die Witterung geschädigt werden können, gedeckt. Wer eine gute Windmühle aufzustellen beabsichtigt, der sollte jedenfalls die „Ideal“ besichtigen und sich von Faust & Co. Plan und Kostenanschlag machen lassen. Man beachte die neue Anzeige.

Der schönste Aufenthalt im Freien, der schattigste, kühlste Platz in der Stadt ist **Gottlieb Oberkamp's Garten neben dem Phoenix Saloon.** Erfrischende Getränke aller Art sind dort zu haben und mit der Wirthe-schaft ist eine Restauration verbunden. Der Besuch des Gartens ist besonders auch Familien zu empfehlen.

CERTAIN BEST IN THE WORLD COUGH CURE
Bei allen Apothekern zu verkaufen.

Jedem gefällt die einfache, praktische und starke Einrichtung der Deering Grass-Maschine, sich sie dir an bei Pfeuffer's. 33 4

Beachtet die Candidaten-Anzeigen!

Whiskey in Quart und Gallone bei Wm. Ludwig jr. neben der Postoffice.

Eben erhalten, eine Car-Ladung Smith Farm Wagen, Carriages und Buggies, die besten im Markte, sehr billig bei R. Holz & Son.

CERTAIN CORN CURE
BEST IN THE WORLD PRICE 25¢
Bei allen Apothekern zu verkaufen.

Dr. Peter Jarmey's Magenkräuter Blutleber und sonstigen Medicinen sind zu haben bei A. T. 11 e.

Kissen, Kissen für Wagen, Ambulance und Buggies. Collars und Geschirre beim Homann. 22 f

„Black Spanish“ Weine, die Flasche zu 25 Cts. und die Gallone zu \$1.00 Trauben-Saft die Flasche zu 35 Cts. und die Gallone zu \$1.50 bei Wm. Kufe. 1 f

Die New Home, Wheeler & Wilson und Davis Nähmaschinen immer noch zu verkaufen bei F. Hampe.

Die größte Auswahl der modernsten Sommerkleiderstoffe findet man bei **S. D. Gruene. 19 f**

250 Staubdecken von 19 Cts aufwärts beim Homann. 22 f

Ludwig's Saloon neben der Postoffice. Whiskey in Quart und Gallone. 29

CERTAIN CALL CURE
BEST IN THE WORLD PRICE 50¢
Bei allen Apothekern zu verkaufen.

Mexikanische Bandwurmkur. Das berühmte mexikanische Bandwurmmittel vertreibt den Bandwurm vollständig und leicht in wenigen Stunden. Preis nur \$1.00. A. Tolle's Apotheke.

Hawkes, die besten Brillen im Lande nur bei F. Hampe.

Die modernsten Sommerkleiderstoffe sind in großer Auswahl angekommen bei **S. D. Gruene. 19 f**

Farm zu verkaufen. 400 Acker eingezäunt, wovon 55 Acker in Cultur. Gutes Wohnhaus, Scheune und Stallungen. 8 Meilen nordwestlich von Neu-Braunfels an der Friedrichsburger Landstraße. Näheres zu erfahren bei Friedr. Michel. P. D. Neu Braunfels, Tex.

Zu vermieten. Eine vollkommen eingerichtete Schmiede in der unteren Seguinstraße. Näheres Auskunft ertheilt Herm. Arltt.

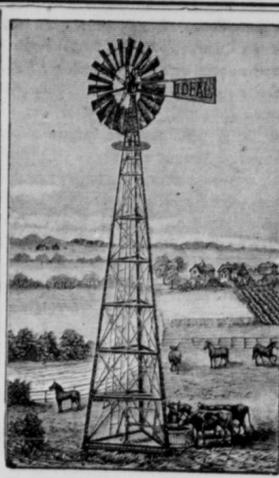
Achtung. 2 eingerichtete Farmen, sowie 25 Acker Cedarwald mit hartem Holzbestand billig zu verkaufen. 10jährige Zahlung Stundung. 34 1mt Knott & Eiland.

Kirchliche Anzeige. Die jährliche regelmäßige General-Gemeinde Versammlung der Deutsch-Protestantischen Gemeinde zu Neu Braunfels findet am zweiten Sonntag, im Monat Juli, den 10ten dieses Monats 1898, in der Kirche, Vormittags nach dem Gottesdienst statt, wozu alle Mitglieder der Gemeinde achtungsvoll eingeladen sind.

Im Auftrage des Presbyteriums, Hermann Seele, Sekretär. Neu Braunfels, den 25. Juni, A. D. '98.

Farm zu verkaufen. 40 Acker in Cultur auf dem Vereinsberge. Wohnung und Stallung. Genügend Wasser. Näheres Auskunft ertheilt. John Schäfer. Neu Braunfels, Texas.

Möbel Verkauf! 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Waschtisch, 1 Dupont Stühle, 1 Kochofen 1 Heizofen, Ofenrohr, 1 Waschmaschine mit Ausringelkorb, Waschkücher und Kessel 3 Betten mit Sprungfedern, 3 Tische, 1 Gummischlauch, 2 Sims und 1 Kinderwagen sollen wegen Umzug sofort und billig unter der Hand verkauft werden. Sämmtliche Möbel sind nur kurze Zeit gebraucht. 36 2t Hermann Krott. Seguin Straße. Neu Braunfels, Texas.



Gesucht! Eine ältere Frau, die im Stande ist eine Hauswirthschaft zu führen, für einen alleinstehenden Mann. Näheres durch Christian Busch, Braden, oder bei Pfeuffer's im Store. 36 2t

Kirchweih-Fest und **4te Juli-Feier** veranstaltet von der katholischen Gemeinde zu Selma, am Montag, den 4ten Juli.

Morgens Gottesdienst. Nachmittags um 2 Uhr Concert und allerlei Belustigungen in der Selma Halle. Zwei Musikkapellen werden die Gäste unterhalten. Zu gleicher Zeit findet ein Pot- und Flatter-Schießen des Selma 22 Rifle-Club statt, woran sich Jeder betheiligen kann. Jedermann ist zu dem Feste freundlichst eingeladen. Das Comite.

Ball in der neuerrichteten **SELMA HALLE** am Montag, den 4ten Juli.

Eine aus 6 tüchtigen Musikern bestehende Kapelle liefert die Tanzmusik. Tanzgeld 25 Cents. Anfang 7 Uhr Abends. Freundlichst ladet ein Chas. Kur.

Während des Kirchweih-Festes werde ich Mittag- und Abend-Essen liefern. Eine Mahlzeit für 2 Personen zu 35 Cents.

Ball in der **Rhode's Halle** am Sonntag, den 3ten Juli. Freundlichst ladet ein Ed. Rhode.

Ball in der **Matzdorff's Halle,** am Montag, den 4ten Juli. Freundlichst ladet ein S. E. Lengen.

Ball in der **Matzdorff's Halle,** am Sonntag, den 3ten Juli. Freundlichst ladet ein, E. Schuennemann.

Ball in der **Germania Halle** am Montag, den 4ten Juli. Freundlichst ladet ein W. H. Dietle.

Ball in der **Orth's Pasture,** am Sonntag, den 3ten Juli. Freundlichst ladet ein Santa Clara Farmersverein.

IDEAL Stahl-Windmühlen.

Die bewährteste im Markte.

Arbeitet leicht und ist die dauerhafteste. Alle Kamräder und Ueberlegungen gedeckt, so daß sie gegen die Witterung geschützt sind. Größen von 8 bis 14 Fuß, 3 oder 4 heinig. Alle nöthigen Röhren (galvanisirt) sowie Verbindungstücke, Verpackungen usw. Pläne und Kostenanschläge können sofort gemacht werden.

FAUST & CO. Agenten. Neu Braunfels, Texas.

B. E. VOELCKER Händler in

Drogen, Medicinen und Chemikalien.

Patent Medicinen, die J. insien. Parfümerien, Seifen und Toiletten-Artikeln.

Schulbücher u. Schreibmaterialien. Deutschen und Englischen Zeitschriften und Zeitungen.

Vortheilhafte, billige Einkäufe in

Fritz Andrae's Store.

Specielle Trustee Verkäufe.

Die Waaren müssen verkauft werden. Jetzt ist die Zeit, Waaren zu Preisen, wie sie niemals billiger in Neu Braunfels notirt wurden, zu kaufen. Kommt jetzt, ehe der vortheilhafteste Kauf vorüber ist.

J. F. Cobermann. Trustee.

Theater-Vorstellung in **Matzdorff's Halle.**

Austin Woodmen-Loge.

Nicklaus Tallihankels Troubles, OUR COUNTRY COUSIN JINING THE WOODMEN.

A THREE ACT COMEDY - DRAMA. CAST OF CHARACRERS.

TALLIHANKEL,.....E. F. NUMBERS, Mr. For, Professor.....H. F. Petry, Author of the Play, Mr. Joy, Adviser Lieut.....N. H. Leader, Mr. Watkins, Watchman.....E. W. Bastian, Indian, Escort.....J. H. Balderson, Tramp, Clerk.....I. L. Newfield, Musical Director, Mr. Allkins, Banker.....F. Hasehke, Mr. Dawkins, Escort.....L. H. Luck, Captain.....R. H. Butcher, Commander, W. G. Eyres, Head Consul, W. O. W., Jurisdiction [C], Manager.

Eintritt 50 Cents. Nach der Vorstellung Ball-Tenzen frei.

Die National Neupresse.



Zu haben durch **Geo. Pfeuffer & Co.**

Der Windhund.

Militär-Humoristik von E. I. H. u.

Hauptmann Prassow konnte sich wieder einmal nicht von seiner Kompagnie trennen; bereits ein und eine halbe Stunde hatte der Appell gedauert, und noch immer tönte es aus seinem Munde: „Heldwibel Geffert!“ worauf, wie auf den Bliz der Donner, von dem mit Brieftasche und Bleistift bereitstehenden Feldwibel die Antwort erfolgte:

„Herr Hauptmann!“

„Haben Sie den Himmelhund aus dem zweiten Zuge, die geflern beim Parademarsch um gut zwei Nasenlängen zurück- blieben, die Strafzucht zudittieren?“

„In Befehl, Herr Hauptmann!“

„Und was ist das mit dem Huber, dem Seebären, dem nichtsnutzigen Kerl, den der Herr Brigade Adjutant als vollständig untauglich zur den Burschendienst in die Kompagnie zurückgeschickt hat, was hat das Abinvercos gethan?“

„Was es ist, weiß ich nicht, Herr Hauptmann. Der Herr Adjutant äußerte nur —“ der Feldwibel hielt einen Augenblick inne, dann plagten die Worte heraus: „daß es ihm schiene, als ob die Kompagnie sich aus der Menagerie von Hagenbeck rekrutire.“

Ein danktes Roth stieg dem Hauptmann ins Gesicht, aber er zwang sich, zu lächeln, obgleich es in seinem Innern vor aufsteigender Wuth kochte. Diese Aeußerung war nur auf ihn gemünzt, es sollte eine Anspielung auf seine Gewohnheit sein, seine Soldaten mit Namen aus der Thierwelt zu belegen. Vor gar nicht langer Zeit wurde am Mittagstisch eine Karikatur gezeigt, worin ein Hauptmann mit der Kopfmaße eines Brüllaffen — in Figur und Haltung ihm aber vertheilt ähnlich — eine Kompagnie von Kamelen, Dromedaren, Ochsen, Schafen, Seebären, Eseln und dergleichen Thieren mehr im Parademarsch einem General vorüberführte.

Die Karikatur hatte viel Heiterkeit bei den Offizieren, namentlich den jüngeren, erregt, und man hatte ihn lächelnd gefragt, wer wohl dem Zeichner als Vorwurf gedient haben könnte. Er war so klug gewesen, in das Gelächter der Anderen mit einzulassen, aber dem malitiosen Spottvogel schwerer er blutige Rache für diesen Streich. Leider konnte er, trotz aller Hineinreden, die er anwandte, den Urheber der Karikatur nicht feststellen, und es drohte die Sache allmählig im Sande zu verlaufen. Die Aeußerung des Adjutanten dem Feldwibel gegenüber, gab dem Hauptmann einen schwerwiegenden Anhalt, diesen mit der Sache in Beziehung zu bringen, ja — je mehr er darüber nachdachte, um so sicherer wurde er, endlich in der Person des Adjutanten den Beschuldeten gefunden zu haben. O, wie er den losen Spötter haßte! Wie oft schon hatte dieser Mensch ihn geärgert, ihm Niederlagen bereitet! Aber es war an ihn nicht heranulommen, denn der General hielt große Stücke auf seinen Adjutanten und war wiederholt für ihn eingetreten, wenn Klagen oder Beschwerden über denselben bei ihm einliefen. Mit einer Beschwerde bei dem General war es also nichts, er mußte auf eine andere Nevada sinnen. Derselbe wollte er dem Adjutanten den nichtsnutzigen Windhund seiner Kompagnie als Bursche zuweisen, er hoffte damit, dem spottschäftigen Karikaturzeichner einen täglich wiederkehrenden Aergers zu bereiten, und dann — es fiel ihm plötzlich ein, — konnte er ja den Adjutanten auch noch an anderer Stelle recht empfindlich treffen. Er wollte ihm in der Werbung um die Hand der schönen Konstanze, zweiten Tochter des am Orte in Pension lebenden dänischen Oberst Evers, zuvorkommen und damit dem Thiermaler einen Stich versetzen, der ihm zugleich durch Lunge, Herz und Nieren gehen sollte. Zu das mochte er, an den Brüllaffen sollte der gute Kamerad, Brigadeadjutant und Premierleutnant Paulo zeitweilig denken.

Erfüllt von diesen menschenfreundlichen Gedanken, rief Hauptmann Prassow den Soldaten Hansen 2 vor die Front. Der Feldwibel Geffert spigte die Ohren, als er den Namen Hansen 2 hörte, und machte sich fertig, die über denselben zu verhängenden Arreststrafen in seiner Brieftasche zu notiren.

Er hielt es für selbstverständlich, daß der Windhund lediglich zu diesem Zwecke vorgerufen wurde.

Hansen 2 schnitt ein trauerklebriges Gesicht, als er sich rufen hörte — war er sich doch bewußt, eine Menge Dienstwidrigkeiten begangen zu haben. Hauptmann Prassow musterte ihn vor ihm Tertenden von oben bis unten, die schlecht geputzten Montirungsnöpfe erregten zwar sein Mißfallen, aber er unterdrückte dasselbe. In freundlicher Weise — wie Hansen 2 es in seiner Dienstzeit noch nie erlebt hatte —

fragte ihn der Hauptmann, ob er Lust hätte, Bursche bei dem Herrn Brigadeadjutanten zu werden.

Hansen 2 blieb für den Augenblick die Antwort schuldig, er glaubte entweder falsch gehört zu haben oder, was der gestrenge Herr Hauptmann ja öfter that, von ihm genarrt zu werden.

„Na, kann der Windhund nicht antworten?“ schrie der Kompagniechef schon weniger freundlich als zuvor.

Die ganze Kompagnie richtete die Augen nach links, wo die Weiden standen, und zwar mit einer Präzision, als ob das Kommando „Augen links“ abgegeben wäre. Die Sache schien sich zu einem Kompagnieereigniß gehalten zu wollen. Bisher hatte man stets die Besten und Zuverlässigsten als Burschen kommandirt, sollte diese Praxis plötzlich geändert werden? Das wäre!

„Wenn der Herr Hauptmann mich einer solchen Auszeichnung für würdig erachtet“, sagte Hansen 2 schmunzelnd, „Lust hätte ich schon dazu und würde mich auch die beste Mühe —“

„Halt Er sein Maul und fange er nicht erst an, mir die Nase voll zu lügen. Feldwibel! Halten Sie dem Kerl noch eine ordentliche Standpaule, bevor er sich bei dem Herrn Adjutanten meldet, und“, sich wieder zu dem verduft dastehenden Hansen wendend, „lasse Er es sich gefällig sein, daß ihm ein heiliges Kreuzhimmeldonnerwetter in den Magen fährt, wenn er der Kompagnie durch schlechte Ausführung Schande bereiten sollte! Eintreten!“

Hansen marschirte, innerlich stolz und froh, äußerlich geknickt, auf seinen Platz in der Kompagnie zurück. Als er, dort angelangt, die vorchriftsmäßige Frontwendung gemacht, stand es bereits in ihm fest, die neue Stellung nach besten Kräften auszunutzen.

Mit vierzehn Jahren Nicolo in einem Restaurant und seit seinem sechzehnten Servirekünstler in einem vornehmen Hotel, wollte er seine Vorzüge bei dem Herrn Brigadeadjutanten schon zur Geltung bringen; nun war er den verfluchten Kommissdienst los, brauchte nicht mehr seinen Bräuten Abends pünktlich dreiviertel neun Uhr „Adieu“ zu sagen, konnte kummeln und seines Herrn Cigaretten rauchen nach Herzenslust — genug, er sah vor sich die geöffneten Pforten, welche ihn in das Elusium führen sollten, das seiner Phantasie schon lange vorgeschwebt hatte.

Dem Feldwibel schien die getroffene Auswahl seines Hauptmanns sehr gegen den Strich zu gehen. Gegen acht Tage Mittelarrest hätte er sein Wort verloren, selbst vierzehn Tage wären ihm für den Erzläuderjahn nicht zuviel gewesen, ihn aber in eine solche Vertrauensstellung zu schicken — nein — dagegen sah er sich doch veranlaßt, zu remonstriren.

„Herr Hauptmann“, begann er, „ich fürchte, wir werden nicht viel Gutes über den Hansen 2 von dem Herrn Adjutanten hören. Hansen 2 wird es ärger treiben als alle seine Vorgänger zusammen.“

„Aus welchem Grunde fürchten Sie das?“

Diese Frage stellte der Hauptmann nur so pro forma, denn das die Antwort keine Empfehlung enthalten würde, wußte er im Voraus.

„Weil es dem Menschen schon auf dem Gesicht geschrieben steht, was man von ihm zu erwarten hat. Herr Hauptmann wissen doch, daß er in seinem Civilverhältniß Kellner war?“

„Das gerade hat mich bestimmt, ihn zu kommandiren“, erwiderte der Hauptmann; „die Herren Offiziere wollen gut bedient sein, nun, und das wird der ehemalige Kellner ja wohl verstehen. Was das Aussehen anbetrifft, so ist das reine Geschmackssache, lieber Großer; was dem Einen mißfällt, gefällt oft dem Anderen. Ich finde Hansen 2 gar nicht so übel aussehend, ich glaube auch bemerkt zu haben, daß manche Köchin ihn länger nachblickt, als es dem im Ofen schmorenden Braten erspriesslich ist.“

„Dieselbe Bemerkung wollte ich dem Herrn Hauptmann gerade machen, ich habe darüber schon Klagen gehört, daß die Mädchen alle wie verflissen auf ihn sind, und —“

„Da sind Sie wohl eifersüchtig auf ihn?“ unterbrach ihn lachend der Hauptmann.

„In den Kreisen, Herr Hauptmann, in denen ich verkehre“, erwiderte der Feldwibel gekränkt, „kommt solch ein Bursche nicht in Betracht.“

„Na, dann überlassen Sie es dem Herrn Adjutanten, wie er mit dem Windhund fertig wird!“

„Der Herr Adjutant werden aber viel darüber schon Klagen haben!“ meinte der Feldwibel.

„Das geht mich und Sie nichts an!“ erwiderte der Hauptmann kalt, doch innerlich erfreut, daß auch sein Feldwibel Aergers über Aergers für den Adjutanten voraussaß.

Der Appell erreichte endlich das lang- ersehnte Ende. Die Soldaten eilten froh in ihre Quartiere, Hansen 2 that desgleichen, nachdem er die Standpaule des Feldwibels ohne stichtliche Nührung entgegen- genommen hatte. In ein Ohr war sie hineingegangen, aus dem anderen wieder heraus. Ihm waren schon zu viele Pauken gehalten worden, als daß er sich über diese besonders hätte aufregen sollen, außerdem sagte sie ihm durchaus nichts Neues und kam, seiner Ansicht nach, ganz unzeitgemäß. Als Bursche hatte er es fortan nur mit seinem neuen Herrn zu thun; war der mit ihm zufrieden, so konnte die Kompagnie mit dem Hauptmann und Feldwibel ihn hochblasen. Hansen 2 nahm sich vor, nur noch in Lohnungsver- bindung mit der Kompagnie bleiben zu wollen und seinem Hauptmann und Feldwibel in keiner Weise in den Weg zu laufen.

In seinem Quartier angelangt, machte er sich, ganz gegen seine Gewohnheit, vom Kopf bis zu Fuß präper. Mit blank gepuhten Stiefeln und Knöpfen, so blank, daß sich Hansen 2 darin spiegeln konnte, mit Vorzügen treuester Pflichterfüllung, die zu halten er sich fest vornahm, trat er eine Stunde später vor den Herrn Brigadeadjutanten Paulo.

Die Vorstellung verlief zur gegenseitigen Zufriedenheit. Der propper, gut aussehende und intelligent scheinende Soldat gefiel dem Offizier und dieser, in seinem schmunzeln- Pflöschschlafrock und dem fleckigen Heng auf dem Haupte, machte einen gewinnenden Eindruck auf den ehemaligen Kellner.

Offizier wie Bursche waren der festen Ueberzeugung, daß Jeder mit dem Anderen einen guten Treffer gemacht hat. Das Wohlgefallen an seiner neuen Stellung wuchs in Hansen, je mehr er mit den Händen der Junggesellenwirtschaft des Adjutanten vertraut wurde. Nichts verschlossen, Alles offen, Cigarren, Cigaretten von eraustrif Qualität, Wein dito, die Stellung verpfand ein Östereleben, und nun erst konnte er den Ausdruck eines alten Studenten versetzen, der ihm mit einer Jechschuldb durchgebrannt war: daß die „Burschenschaft“ die schönste Zeit im Leben eines Mannes sei.

Hauptmann Prassow erwartete täglich, Klagen aus dem Munde des Adjutanten über den Windhund zu hören; aber nichts davon, gerade das Gegenteil mußte er erfahren. Die Lobpreisungen gaben ihm den Aergers, den er dem Adjutanten zuge- dacht hatte.

Im Hotel „Zur Eintracht“, woselbst die Offiziere der kleinen Garnison ihren Mittagstisch hatten, ging es an einem der nächsten Tage beim Nachtisch sehr lebhaft zu. Das stereotype Thema über Pferde, Hunde und die Langweiligkeit des Nestes, das ihnen als Garnison angewiesen war, hatte verschiedene und sehr scharfe Ansichten zu Tage gefördert, namentlich über die Langweiligkeit war man in Streit gerathen. Die Einen behaupteten, es lebe sich in dem Nest ganz nett, die Anderen fanden den Aufenthalt und den Verkehr in demselben unter der Kanone.

„Ich schließe mich nächstens todt“, meinte ein junger, lebensfrisch aussehender Soldat, indem er sich dabei ein gefülltes Glas Rothwein in den Hals goß.

„Was würde dazu Ihre Dagmar sagen?“ spottete der dicke Premier.

„Ach die!“ erwiderte achselzuckend der Selbstmordkandidat, „die handelt nach meinem Tode mit Ihnen an.“ — Allgemeines Gelächter folgte diesen Worten, denn der dicke Premier hatte leider immer Pech bei den jungen Damen; er hielt es unter seiner Würde, dem jungen Soldaten zu antworten, aber der Name Dagmar gab die Veranlassung, die Familie des dänischen Oberst a. D. Evers einer vernichtenden Kritik zu unterwerfen.

„Wir sind eigentlich Narren, daß wir allabendlich das Haus dieses alten Eisen- fressers besuchen und uns von denselben schoöpfen lassen!“ rief Lieutenant v. Com- stak. „Dreißig baare Thaler kostet mich bereits der Schwindel, und was habe ich davon gehabt? Schlemprigen Thee, ein unbelagtes Butterbrot und ein bißchen Filzten mit seinen drei Grazien: Edda, Konstanze und Dagmar. Und das Cour- machen vergällt einem der Alte noch da- durch, daß er seinen auf den Bauernfang dressirten Pöbren junwinkt, Einen an den Whiststisch zu schicken, um, wenn das Spiel zu Ende ist, einen Thaler sogenannten „Kartengeld“ zu opfern. Könnte mir dafür jeden Abend sechs Gläser Punsch leisten!“

„Die leisten Sie sich ja tropdem!“ meinte der dicke Premier.

„Gewiß, für den Thaler Kartengeld könnten es aber sechs mehr sein!“

„Dann danken Sie lieber dem Oberst, daß er Sie vor solcher Extravaganz bewahrt!“

Der größte Theil der Offiziere opponirte dem dicken Premier und psichiete dem Lieutenant Comstak bei.

„Meine Herren“, untertrach Hauptmann Prassow das immer lauter werdende Gespräch, „wenn Sie der Thaler Kartengeld genirt, dann möchte ich Ihnen den Rath geben, das Haus des Herrn Oberst zu meiden.“

„Damit Sie um so ungenirt dem Fräulein Konstanze den reizenden Blond- lopp verdrehen können!“ rief es von allen Seiten. „Wir gönnen Ihnen das Vergnügen, lieber Capitano, aber vergessen Sie nicht, daß Sie in Paulo einen gefähr- lichen Rivalen haben, und daß die junge Dame bisher alle ihre Verehrer am Narrenseil hielt!“

„Wenn Ihnen das paßt ist, meine Herren, dann zeigt das nur, daß Fräulein Evers wußte, mit wem sie es zu thun hatte.“

Hauptmann Prassow schnallte sich nach diesen Worten den Säbel um und verließ eilig und ärgerlich den fröhlichen Kreis seiner Kameraden. — Das Haus des dänischen Oberst a. D. war der Ort, welcher den Offizieren der Garnison gewissermaßen als Stützpunkt galt. Die schmunzeln- gestalten der drei Töchter hatten dieselben mit magnetischer Kraft angezogen, und gewiß hätten sich die jungen Damen in ernstere Liebesaffären mit den Offizieren eingelassen, wenn es nicht bekannt gewesen wäre, daß sie alle ohne Ausnahme arme Teufel waren, die nichts weiter als ihren bescheidenen Sold hatten.

Der Oberst war ein kluger Mann, der zu rechnen verstand, und der auch wußte, daß die Mißthe seines Hauses durch die Heirat einer seiner Töchter mit einem Habenichtes nur vergrößert werden konnte. Er hatte daher seine Töchter ernstlich gewarnt, im Verkehr mit den Offizieren über das übliche Flirtieren hinauszugehen, und begnügte sich damit, im Wohlstand und durch den Modus des Kartengelbes seine mäßige Pension zu erhöhen.

Seinen Töchtern war diese berechnende, wenn auch einträgliche Praxis durchaus nicht angenehm; so als Röder zu gelten, mit dem der Herr Papa fischte, wirkte auf sie mit der Zeit niederdrückend; wenn sie nur gemüth hätten, wie es möglich sei, diesem Elend zu entrinnen. Allabendlich derselbe Humberg, es war „hobding“! Konstanze, die zweite und verständigste der drei Töchter, fühlte die Schmach, zu der sie verdammt war, am tiefsten. Das fade Geplapper der Offiziere war ihr bereits zum Ekel geworden, der Einzige, für den sie Zuneigung hätte haben können, war der Adjutant Paulo, und gerade der schien sich am wenigsten aus ihr zu machen; und wieder der Hauptmann Prassow, der sie jeden Abend mit süßlicher Stimme ansprach, war ihr ein wahres Brechmittel geworden.

Schon oft hatte Konstanze, eine ent- zündende Blondine, ihrer Tante, einer alten, schwärzigen Dame, die dem Brigadead- jutanten vis-a-vis wohnte, ihr Leid ge- klagt. Sie erhielt darauf immer nur die eine Antwort:

„Kind, ich kann Euch nicht helfen, seht daß ihr unter die Haube kommt, nehmt Euch den ersten Besten, aber bei Leibe keinen Offizier! Mit denen ist das nichts, denn ohne Vermögen ist es das glänzende Elend, und haben sie ein paar Thaler, dann wissen sie nicht, wie sie es anfangen sollen, daß das schöne Geld zum Kluck geht. Ihr seht es ja an Eurem eigenen Vater; wenn meine selige Schwester den nicht geheiratet hätte, könnte sie heute noch leben, und Ihr braucht nicht Hun- gerspoten zu fangen.“ Die Tante schloß ihre nicht gerade sehr logische Rede mit einem Stohpfeuzer und fuhr sich mit dem Taschentuche über die Augen, aus denen die Erinnerung ein paar Thränen gepreßt hatte.

Konstanze war solche Rathschläge und Lamentationen schon zu sehr gewöhnt, um denselben besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Was halfen ihr auch derartige Rath- schläge? Wo stelte denn so ein erster Besten, der sie heirathen wollte, oder den sie heirathen konnte? War nicht Jeder, mit Ausnahme der Krüppel, vom Knaben bis zum Greise in die Montur gesteckt worden, um, wenn der Krieg wieder aus- brach, als Kanonenfutter verbraucht zu werden? Auf Konstanze wirkte dieser Dvegang so niederdrückend, daß auch ihr Thränen der Wehmuth in die Augen tra- ten.

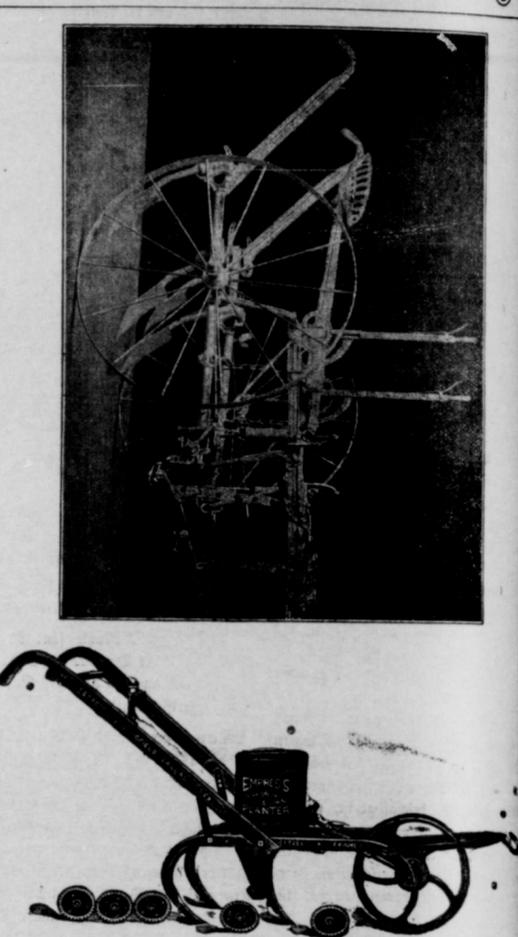
„Was ist Dir, mein Kind?“ fragte die Tante betroffen. Der alten Dame war es schrecklich, Andere weinen zu sehen.

„Nichts, gar nichts!“ erwiderte die Nichte, indem sie das verrätherische Naß von ihren Wangen wuschte.

„Aber um nichts weint man doch nicht?“ meinte die Tante weiter, „etwas muß Dir doch die Augen gezeichnet haben?“

(Fortsetzung auf Seite 7.)

Advertisement for St. Jakob's Oil, featuring an illustration of a man holding a cross and text describing its benefits for rheumatism and other ailments.



Advertisement for Louis Henne's Pearl Beer, San Antonio Brewing Association, and Heilig's Saloon, including text about local products and agents.

Nun, damit Du's weißt, ich will hier dem Rest nicht veräußern! plagte Konstanze heraus.

„Nun, damit Du's weißt, ich will hier dem Rest nicht veräußern! plagte Konstanze heraus.“

„Nun, damit Du's weißt, ich will hier dem Rest nicht veräußern! plagte Konstanze heraus.“

„Nun, damit Du's weißt, ich will hier dem Rest nicht veräußern! plagte Konstanze heraus.“

„Nun, damit Du's weißt, ich will hier dem Rest nicht veräußern! plagte Konstanze heraus.“

„Nun, damit Du's weißt, ich will hier dem Rest nicht veräußern! plagte Konstanze heraus.“

„Nun, damit Du's weißt, ich will hier dem Rest nicht veräußern! plagte Konstanze heraus.“

„Nun, damit Du's weißt, ich will hier dem Rest nicht veräußern! plagte Konstanze heraus.“

„Nun, damit Du's weißt, ich will hier dem Rest nicht veräußern! plagte Konstanze heraus.“

„Nun, damit Du's weißt, ich will hier dem Rest nicht veräußern! plagte Konstanze heraus.“

„Nun, damit Du's weißt, ich will hier dem Rest nicht veräußern! plagte Konstanze heraus.“

aus, wenn sie hören würden, wenn sie die Honneurs erwiesen und lachte, daß es über die Straße schallte.

Konstanze hatte das ehrerbietige Salutarium der Soldaten bemerkt, jetzt hörte sie das schallende Gelächter, mit aufmerksamen Augen schielte sie nach dem gegenüberliegenden Fenster.

„Der ist es aber nicht, den kenne ich ja, der würde sich auch nicht erlauben, mir so unverschämte Junaiden.“

„Der ist es aber nicht, den kenne ich ja, der würde sich auch nicht erlauben, mir so unverschämte Junaiden.“

„Der ist es aber nicht, den kenne ich ja, der würde sich auch nicht erlauben, mir so unverschämte Junaiden.“

„Der ist es aber nicht, den kenne ich ja, der würde sich auch nicht erlauben, mir so unverschämte Junaiden.“

„Der ist es aber nicht, den kenne ich ja, der würde sich auch nicht erlauben, mir so unverschämte Junaiden.“

„Der ist es aber nicht, den kenne ich ja, der würde sich auch nicht erlauben, mir so unverschämte Junaiden.“

„Der ist es aber nicht, den kenne ich ja, der würde sich auch nicht erlauben, mir so unverschämte Junaiden.“

„Der ist es aber nicht, den kenne ich ja, der würde sich auch nicht erlauben, mir so unverschämte Junaiden.“

„Der ist es aber nicht, den kenne ich ja, der würde sich auch nicht erlauben, mir so unverschämte Junaiden.“

erfreut. „Darf ich Ihnen nun beim Aufstehen behilflich sein?“

„Darf ich Ihnen nun beim Aufstehen behilflich sein?“

„Darf ich Ihnen nun beim Aufstehen behilflich sein?“

„Darf ich Ihnen nun beim Aufstehen behilflich sein?“

„Darf ich Ihnen nun beim Aufstehen behilflich sein?“

„Darf ich Ihnen nun beim Aufstehen behilflich sein?“

„Darf ich Ihnen nun beim Aufstehen behilflich sein?“

„Darf ich Ihnen nun beim Aufstehen behilflich sein?“

„Darf ich Ihnen nun beim Aufstehen behilflich sein?“

„Darf ich Ihnen nun beim Aufstehen behilflich sein?“

„Darf ich Ihnen nun beim Aufstehen behilflich sein?“

zweck. Für eine Jungfer alias Jose gehalten zu werden, war doch nicht gerade schmeichelhaft, aber sie hatte ja die Suppe selbst eingebracht, nun hieß es, dieselbe auch essen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

grunde oder den Mandatverfehlern, daß die Schlagfertigkeit einer Armee nicht Sache des Generals, sondern des Generalstabs und Kriegeministeriums ist, und daß er weder die deutsche noch die französische Schlagfertigkeit kennen gelernt hat, daher auch kein begründetes Urtheil abgeben konnte.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

erklärt, warum so viele Minen explodierten, bevor die amerikanischen Schiffe sich ihnen näherten.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

„Ist Ihre Herrschaft gut zu Ihnen?“ fragte Hansen.

Starte.

Behandlung chronischer Krankheiten zu Hause. Man adressire Dr. Lucien Brothers, Darnestown, Comal Co. Texas.

Zu verkaufen.

6000 Ader feines schwarzes welligtes und schwarz-fandiges Wespennest in Stücken von 100 Ader und mehr einzutheilen, wie es dem Käufer beliebt. 3 Meilen von Florenceville, Comal Co. Texas an der Kansas Pacific & San Antonio Eisenbahn. Guter Markt. Gutes Wasser gefunden in geringer Tiefe. Wird verkauft zu leichten Bedingungen zu \$12.50 und \$15.00 der Ader. Nähere Auskunft erteilt Aug. Brinckler u. Aug. Schriener, Orack P. O. Guadalupe Co. Texas, welche Land gekauft haben. Der man wende sich an R. S. Dillmerth, 18 6m Gonzalez, Texas.

Die Germania Halle

ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen. Nähere Auskunft erteilt W. H. Dirks.

50 YEARS' EXPERIENCE.

PATENTS

TRADE MARKS, DESIGNS, COPYRIGHTS &c.

Anyone sending a sketch and description may quickly ascertain, free, whether an invention is probably patentable. Communications strictly confidential. Offices agency for securing patents in America. We have a Washington office. Patents taken in Europe, Japan & Co. receive special notice in the

SCIENTIFIC AMERICAN.

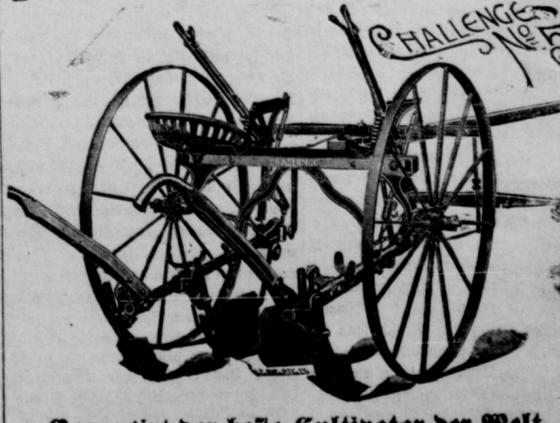
Scientifically illustrated, longest circulation of any scientific journal, weekly, terms \$3.00 a year in advance. Single copies 10 cents. Address MUNN & CO., 361 Broadway, New York.

PHOENIX SALOON

Gottlieb Oberkamp, Eigentümer. Ecke San Antonio und Castell Straße. Die besten Weine, Cigaren und Cigarren. Lagerbier stets fellerfrisch an Hand. Mit dem Saloon ist eine Restauration und Gartenwirtschaft verbunden.

Wm. SCHMIDT

Händler in allen Sorten von Farmgeräthchaften.



Garantirt der beste Cultivator der Welt. Agent für die berühmten Studebaker Farm- und Spring-Wagen.

Various vertical text fragments from the left edge of the page, including "Louis.", "E.", "L.", "ER", "Titut.", "nio Bürger", "agend.", "ON", "f. W.", "Weifen.", "a r d."

Ein niedliches Stück Bauernschlaubeit

zeigte sich in einer Verhandlung, welche vor dem Berliner Schöffengericht stattfand. Auf der Anklagebank befand sich eine etwa 40-jährige, robuste Person, die verheiratete Bäuerin Frau Amalie P. aus Grünau, welche des Betruges beschuldigt war. Angst schien sie nicht zu haben, nicht einmal Besorgnis, wohl aber Ingrimm, denn sie ließ die Unterlippe hängen und ihre Augen schlossen jähliche Blitze, als sie sich durch die schmale Thür zum Anklageraum hineindrängen mußte. Sie erbat sich das Wort vor der Verhandlung. „Ich muß von vorne ein beschwören, daß ich hier in Berlin überhaupt nicht gerichtsbefähigt bin, ich kehre nach Köpenick und muß dort vor dem Amtsgericht geladen werden. Die Herren kennen mich da alle, und wissen, daß ich eine reelle Frau bin. Also möchte ich bitten, daß der Termin aufgehoben wird, was die ist, die gegen mich vorgeht, kann eben so gut nach Köpenick kommen.“

Vors.: „Ihr Einwand ist töricht, Sie haben die Strafbank in Berlin begangen und werden deshalb hier abgeurteilt. Sie sollen der Arbeiterfrau Müller, welche ein Schock Eier von Ihnen gekauft hatte, anstatt 60 Stück nur 48 Stück eingeliefert haben, wolle Sie sich auf die Anklage einlassen oder nicht?“

Amalie: „Ich will vor unsern Gericht, wo ich die Eier von Ihnen zu bezahlen habe, die Herren kennen mich alle als eine reelle Frau.“

Vors.: „Dann werde ich ohne Weiteres die Zeugin vernommen.“ Die Zeugin Müller erscheint mit einem Kind auf dem Arme.

Vors.: Warum bringen Sie das Kind mit?

Zeugin: „Ich habe noch vier zu Hause, die beiden ältesten verwahren die beiden jüngsten und diese war dabei, als die Person da mit die Eier verlor.“

Vors.: Nun, wenn erzählen Sie die sonderbare Geschichte, wie Sie betrogen sein wollen.

Zeugin: „Das war so. Als mein Mann am Osterfestabend mit seinen Wochensold nach Hause kam, gab er mir eine Mark extra, wo ich die Eier für den Sonntag kaufen sollte. Die Kinder wollen doch auch wissen, daß ich ein Mann kann während der Feiertage auch mal Eier machen. Als ich so jeden Abend mit meinen kleinsten Jungen und dem Hund vor der Thüre stand, kommt die Frau da mit 'ne Kiste an und fragt, ob ich Eier verkaufen möchte. Na, eigentlich wollte ich den Kaufmann nebenan in Nahrung setzen, da sie aber den Schock um zehn Henne billiger lassen wollte, hole ich einen Napp heraus und sage ihr, sie soll den Schock inschließen. Ich gebe so wie hier, mit meinen Jungen und dem Hund vor ihr und sie gibt mir die Eier zu sehen, und auf die andere Seite steht mein Napp, wo sie sie einpackt. Sie nimmt, jedesmal zwei in jede von ihre Kiste und legt sie in meinen Napp, wobei sie immer vier, acht, zwölf, sechzehn und so weiter zählt. Ich habe mich immer bin, mein Kind auch ein bißchen unruhig ist. Als sie fertig ist, steht sie auf, geht mit dem Napp in die Hand und sagt mir in ihre Schmelzlichkeit: „Nachher brauchen Sie nicht, junge Frau, bei mir kommt es immer, ich bin eine reelle Frau und die Herren kennen mich alle.“ Ich jute. Ich gebe ihr die Eier und jede mit meinem Napp in die Kiste. Hier fange ich sofort an, sie zu zählen, zwanzig sollten sein, vierundzwanzig, wo mein Mann schon die Farben zu gelooft hatte, um zwölf Stück sollten als Abendbrot vorzählen mer'n. Ich löse also zweiunddreißig Stück, die übrigen kommen mir so wenig vor, ich zähle und zähle, et kommen mich mehr als sechzehn raus. Ich überlese mich die Geschichte, und mit einem Male geht mir ein Licht auf. Als die Frau so vor mir in der Hude lag und die Eier inschloß, da hatte sie mich allerlei zu fragen. Bier, achte, zwölf — sagen Sie mal, wie alt ist denn der Jungeles, was Sie da auf'n Arm haben? — Zwanzig Wochen weniger vier Tage sage ich. — Na, da können Sie immer schon zwanzig sagen, also zwanzig, vierundzwanzig, achtundzwanzig. Sagen Sie mal, Ihr Mann ist wohl auch noch jung? — Er ist sechsunddreißig, sage ich. — Sehen Sie mal an, so alt ist mein Oler auch, das ist der beste Alter für einen Mann, also sechsunddreißig, vierzig, vierundvierzig, — is hier nich Nummer ren-unfänglich? Ich habe in diesem Haus schon viele Eier verlooft. — „Ne, sage ich, hier is Nummer zweifelhafte.“ — „Himmel, Wurst zu Zwin, der Mensch kann sich mal ir'n“, meint sie und lacht noch so über ihren Wip. Dann fängt sie wieder an und sagt: „Also zweifelhafte, sechsundfünfzig, sechzig. So, sagt sie denn ein Licht mit einem Schuß auf. Nachher habe ich denn bemerkt, daß sie mir bei alle der Zählung und die Zwischenfragen um zwölf Eier

beschummelt hat. Un der kann ich hier mit mein unschuldiger Arm und Arm beschwören und sich ein Mal, nee zwölf Mal.“

Vors.: Nun Angeklagte, Sie hören, in welcher raffinierten Weise Sie die arme Frau überführt haben.

Amalie: Die kann velle erzählen, ehe mir was jefällt, ich behaupte, daß ich hier nicht auf meinen richtigen Platz bin, ich kehre in Köpenick vor't Amtsgericht, wo die Herren mich alle als eine reelle Frau kennen.

Vors.: Weiter haben Sie nichts zu sagen?

Amalie: Ne, ich will nach Köpenick.

Als die Angeklagte das auf eine Geldstrafe von 30 M. lautende Erkenntnis vernommen, erklärte sie, daß ihr bitter Unrecht geschehen ist, sie will sich beim Köpenicker Amtsgericht beschwören.

Was es bedeutet.

Wenn wir anzeigen, daß wir Dr. King's New Discovery, Electric Bitters, Bucklin's Renica Salbe oder Dr. King's New Life Pills garantieren, so meint dies, daß wir von den Eigentümern autorisiert sind, dem Käufer den Erfolg zu garantieren. Die Medizinern sind lange Jahre unter Garantie verkauft worden. Fragt danach und verläßt sie. Verkauft bei Voelker's Apotheke.

Londoner Brunnenvergiftung zwischen Deutschland und Amerika.

Unter diesem sehr glücklich gewählten Titel vermahnt sich das „Berl. Tageblatt“ im eigenen Namen und im Namen der gesammten deutschen Presse gegen den Vorwurf, eine amerika-feindliche Haltung angenommen zu haben. Es schreibt:

„Mit Erstaunen hat man in Deutschland die Berichte über die tiefe Verstimmung gelesen, welche die angeblich amerika-feindliche Haltung der deutschen Presse jenseits des Wassers hervorgerufen hatte. Die deutsche Presse hat sich selbstverständlich im spanisch-amerikanischen Streit ihre volle Unabhängigkeit bewahrt und das Verhalten beider Theile ihrer Kritik unterzogen. Sie hatte keinen Grund, die schwachen Seiten des amerikanischen Vorgehens ihren Lesern vorzuhalten. Von einem Mißwollen gegen Amerika war in den maßgebenden Blättern absolut nichts zu spüren. Was speziell das „Berliner Tageblatt“ betrifft, so haben wir nie die Reserven verlassen, die der Presse einer neutralen Nation zukommt, die mit den beiden im Streit befindlichen Nationen in guten Beziehungen zu bleiben wünscht. Jedemfalls hatten die Amerikaner keine Ursachen, sich darüber zu beklagen, daß wir dem, was in ihrem Vorgehen berechtigt ist, zu nahe getreten seien. Um so unerklärlicher war es uns, daß wir mit einer Fülle von Zuschriften und Zeitungsausschnitten aus den Ber. Staaten überflutet wurden, die uns unsere „Gefährlichkeit“ gegen das mit Deutschland so eng verflochtene Land zum Vorwurf machten, und die sich bis zu den grotesksten Drohungen verließen. Sollten die Amerikaner so anspruchsvoll geworden sein, dachten wir, daß sie nur noch Schmelzblätter vertragen könnten? Dann hätten wir allerdings gern auf den Beweis um ihre Günt verachtet.“

Die sich aber jetzt ergibt, „ist namentlich die deutsche Presse in den Vereinigten Staaten das Opfer einer ungeheuerlichen und frechen Fälschung geworden, welche systematisch die öffentliche Meinung dort verstimmt, und gegen Deutschland verhetzt. Der Sitz dieser Lügenfabrik ist London, und wir können der amerikanischen Presse den Vorwurf nicht ersparen, daß sie allzu vertrauensvoll diesen perfiden Mandoern Spielraum gegeben hat.“

In Bezug auf den lezten Absatz ist zu bemerken, daß die deutsche Presse Amerika's von vorneherein diese Lügen an den Pranger gestellt und die anderssprachige Presse über den wahren Sachverhalt aufgeklärt hat, wie ja das „Berl. Tagebl.“ durch Veröffentlichung mehrerer gebarnischer Proteste deutsch-amerikanischer Zeitungen selbst darthut. Und die Behauptung, daß Deutschland's Presse sich ihre volle Unabhängigkeit gewahrt und nur eine „gerechte Kritik an beiden Seiten geübt habe, stimmt doch nicht für dieselbe insgesamt. Denn bei einem Theile der Presse Deutschlands war die Kritik schon mehr eine böswillige, namentlich anfangs, und die Berichte der Assozierten und der „Jingo“-Presse darüber waren nur gefällig übertrieben. Ganz aus der Luft gegriffen und erlogen waren nur die Angaben über die angeblich feindliche Haltung der deutschen Regierung.

Wenn das „Berliner Tageblatt“ zum Schluß bemerkt, daß die deutsch-amerikanischen Blätter es als eine Ehrenpflicht betrachten müßten, dem standalösen Versuch, Deutschland und die Ber. Staaten mit einander zu verfeinden, ein unbedingt Ende zu machen, so — sind dieselben dieser Pflicht in der eifrigsten und thätigsten Weise nachgekommen.

Der Kanaken-Staat.

Senator Morrill hat in seiner Rede gegen die Einverleibung Hawaii's mit besonderem Nachdruck den unstrittig richtigen Satz verfochten, daß die Ber. Staaten kein Land sich angliedern sollten, dessen Aufnahme als Staat in den Unionsverband weder wünschenswert ist noch sein kann. Er wies darauf hin, daß der unvortheilhafteste Charakter der hawaii'schen Inseln die Bevölkerung des hawaii'schen Inselreichs (Kanaken, Japaner, Chinesen) diese nie zu gleicher Vertretung mit Massachusetts oder Virginia, mit Illinois oder Colorado berechnen wird.

Nicht wenige der Amerikaner-Befürworter sind bereit, Herrn Morrill in diesem Punkte beizupflichten. Sie verwahren sich gegen den Gedanken, daß die Annexion darauf abziele, Hawaii zu einem Staat der Union zu machen. Und doch ist nichts sicherer, als daß eben dies die Folge der Annexion sein wird. Jones an Zahl schwache, aber durch seinen Besitz mächtige amerikanische Element auf Hawaii, das unter dem Schutze amerikanischer Truppen im Bunde mit dem amerikanischen Befehlshaber die alte Regierung gestürzt hat, um an deren Statt seine eigene Herrschaft zu errichten, und das nun, um diese wackelige Herrschaft zu behaupten, den Anschluß an den Ber. Staaten sucht — dieses mächtige und ehegeizige Element wird sich nie damit begnügen, in dem Stände halber oder ganzer politischer Entziehung zu verharren, denn der Territorialzustand mit sich bringt. Sind die Inseln erst einmal amerikanisches Territorium geworden, so wird auch sofort das Verlangen nach dem Rechte politischer Selbstregierung ertönen und die Wähleret um Aufnahme als Staat ihren Anfang nehmen.

Mit Recht sagte Morrill, daß selbst die entschiedenste Verweigerung des Staatenrechts, falls eine solche dem Amerikaner-Beschlusse oder Vertrage einverleibt würde, völlig wertlos wäre, denn kein späterer Congress kann dadurch gebunden werden. Sind nur einmal, so rief er aus, die Inseln erst einverleibt, gleichviel unter welchen Bedingungen, so wird man auch sehr bald zwei Männer von dort an die Thüren des Senats um Einlaß pochen hören.

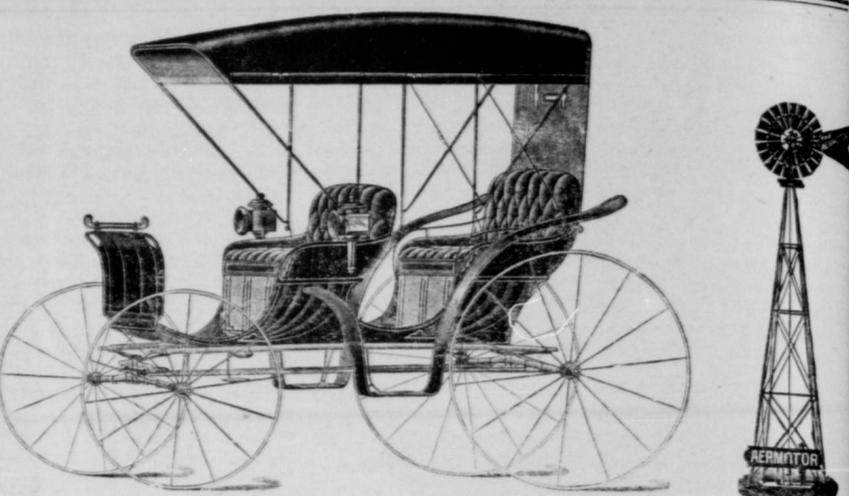
Kein Zweifel daran! Die Oligarchie der amerikanischen Zukerplantagen, die jetzt die Insel beherrscht, wird auch weiter dort herrschen wollen. Sie wird nicht zufriedensein, von Washington aus regiert zu werden. Sie wird ihren eigenen Gouverneur und sonstige Beamte und ihre eigene Legislatur erwählen wollen. Sie wird Vertretung im Congresse fordern, um dort Einfluß zu üben — im Senate soviel wie die Vertreter New Yorks, Ohios, Missouris und anderer Millionenstaaten — und dadurch ihre besonderen Interessen zu fördern. Uebrigens hat ja auch schon einer ihrer Freunde, der Bundesabgeordnete Maguire von Californien, ganz offen die Absicht erklärt, sofort nach vollzogener Annexion den Antrag zu stellen, die Inseln als Staat aufzunehmen und einen Vertreter in Hause und die verfassungsmäßigen zwei Senatoren ihnen zuzugestehen.

Dieser Antrag mag jetzt keine Annahme finden; aber er wird wiederholt werden und früher oder später wird er angenommen werden. Wenn nicht früher, dann doch sobald, als die herrschende Partei im Congresse die Gewährung des Verlangens zu ihrem Vortheile findet: — das heißt, mit Hilfe der Senatoren von Hawaii und mit Hilfe seiner Präsidenten-Wahlmännerstimmen ihre Politische Herrschaft befestigen zu können glaubt. Sind doch fast alle in jüngster Zeit stattgehabten Erhebungen dünn und ungenügend besiedelter Territorien zur Staatenwürde aus gleichem Grunde und in gleicher Absicht vollzogen worden.

Es ist schon vorgekommen, daß eine Präsidentenwahl durch eine Electoralstimme entschieden worden ist. Die Annahme Hawaii's bringt der Partei, die dort vorherrscht, gleich drei solcher Stimmen. Wie lange wird die Partei solcher Verführung widerstehen können? Insbesondere, wenn sie sich sagen muß, daß ihr diese Stimmen sehr nöthig sein mögen.

Also mag es ja kommen, wie Hr. Morrill sagt, daß wir vielleicht schon bei der nächsten Präsidentenwahl auf die „Returms“ von Hawaii werden warten müssen und daß vielleicht die fanatischen Kulis als Stimmwähler ihrer amerikanischen Frohnwogen den Ausgang der Wahl entscheiden.

Generalcapitän Blanco stellt in Abrede, daß er entschieden habe, es sollten keine Auswechslungen von Gefangenen mit den Ber. Staaten stattfinden. Zu gleicher Zeit aber sagte der General, er könne die Auswechslung des Lieutenant's Hobson und seiner Gefährten, die unter seiner Führung den Kohlen-dampfer „Merrimac“ in der Mündung



LOUIS HENNE.

Die größte Auswahl der besten Wagen, Carriages, Surreys, Buggies u. Carts. Agent für die AIRMOTOR auf Rollen laufende Windmühle, welche bei dem leichtesten Wind geht, wenn andere Sorten still stehen. Niedrigere Preise wie irgendwo.

des Hafens von Santiago de Cuba verfechten, einfach deshalb nicht gestattet, weil Hobson und seine Begleiter Gelegenheit gehabt hätten, den Hafen und seine Befestigungen zu sehen. Die allernächstliegende Klugheit, sagte der Generalcapitän, würde es verbieten, diese Leute jetzt, wie es die Ber. Staaten wünschten, freizulassen.

Generalcapitän Blanco sagte des Weiteren, es sei nicht wahr, daß er das Herankommen von Schiffen unter der Parlamentärflagge verboten habe. Er habe nur den Befehl gegeben, daß keinem Schiffe gestattet werden solle, innerhalb sechs Meilen vom Ufer heranzukommen, damit es amerikanischen Offizieren unmöglich gemacht werde, Zeichnungen von den Befestigungen anzufertigen oder letztere zu inspizieren.

Wo ist Andre? Bald ist ein Jahr verstrichen, seitdem Andre und seine beiden Gefährten, Frankel und Strindberg ihre Ballonausfahrt von der kleinen Spitzbergen-Insel aus antraten und noch immer ist man ohne Nachricht über ihr Verbleiben, denn die kurze Mitteilung, welche sie zwei Tage später, am 13. Juli, per Briefstaube schickten, war ziemlich bedeutungslos. Obgleich Andre kurz vor seiner Abfahrt seinen Freunden erklärte, daß sie sich seineinweg keine Sorgen machen dürften, selbst wenn er nach Ablauf eines ganzen Jahres kein Lebenszeichen gegeben haben sollte, fängt man in seiner Heimat und überall in Schweden an, recht unruhig zu werden.

Bekanntlich ist bereits eine schwedische Expedition nach der sibirischen Nordküste abgegangen, um Nachforschungen nach Andre anzustellen, und bald wird auch die vorzüglich ausgerüstete Wellmann Expedition sich auf die Suche nach ihm begeben. Einer der Teilnehmer an dieser Expedition Lieutenant Baldwin, der am Meteorologischen Bureau der Ber. Staaten angestellt ist, hat sich kürzlich in Gothenburg aufgehalten, und sich dann nach Tromsø weiter begeben. Er hat mitgeteilt, daß die Expedition, deren Ausrüstung rund \$50,000 gekostet hat, entschlossen sei, so weit wie nur möglich gegen Norden vorzudringen und daß sämtliche Teilnehmer überzeugt sind, daß man Andre und seine Gefährten auf Franz Josephs-Land auffinden werde; wenn man sie aber dort nicht antrifft, müssen sie als verschollen betrachtet werden, denn es sei ganz undenkbar, daß sie nach Sibirien oder Alaska gelangt sein können.

Frei! Frei! Frei!

Ein schöner Bilderrahmen frei!

Jeder, der sich photographiren läßt und im Voraus bezahlt, erhält einen schönen Rahmen, 8 bei 10 Zoll, zu einem Dutzend oder mehr Cabinet Bildern.

Diese Offerte ist nur bis zum 15 Juni gut.

Neefmann

der neue Photograph.

N. HOLZ & SON

Händler in alle Sorten

Wärbau Geräthchaften.

Smith Boisdare Farm Wagen.

Smith Boisdare Farm Wagen.

(Der beste Wagen im Markt.)

Ambulanzen, Carriages, Buggies und Hammock Carts zu den niedrigsten Preisen.

WM. GERLICH, Machinist.

Reparaturen an Maschinen, Cotton-Gins, Wasserleitungen, Gewehre und alle in meinem Fach vorkommenden Arbeiten, schnell und billig ausgeführt.

Agent für **Webster Gasoline Engine.**

Billigste Betriebskraft für Tiefbrunnepumpen.